

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljahr 1,00 RM, monatlich 1,00 RM, wöchentlich 30 Pf. frei im Haus, vorauszahlbar. Einzelne Wochennummern 6 Pf. Sonntagsnummer mit illustriertem Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postbezugs: Monatlich 1,00 RM. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,50 RM, für das übrige Ausland 4 RM. monatlich. Postbestellungen nehmen an: Buchhandlung, Leipzig, Buchhandlung, Schwaben u. die Schweiz, Eingetragen in die Postzeitungs-Verzeichnisse.
 Erscheint täglich.
 Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Der Anzeigenpreis
 beträgt 1 die Leinwandspaltenkolonne je 10 Zeilen. „Kleine Anzeigen“, das ist gedruckt Wort 20 bis 25 (zweifache 2 festgedruckte Worte), 1000 weitere Wort 10 Pf. Stellenanzeige und Schlichteranzeigen das eine Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Kreuzerungszahlung 20%, Familien-Anzeigen 50%. Vielfältige u. gewerkschaftliche Vereinigungen 40%. Die Stelle-Anzeigen für die nächste Nummer müssen mit 5 Uhr nachmitt. im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Gedruckt von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Dienstag, den 9. Oktober 1917. Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Verschleppte Krise.

Die Welt, die mit Spannung der Lösung unseres inneren Konfliktes harret, wird mit Staunen vernehmen, daß in der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses sämtliche Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokratie für die Bewilligung des Nachtragsetats gestimmt haben, die damit auch für die dritte Lesung in der Vollversammlung gesichert sein dürfte. Dem Herrn Helfferich, der am Sonnabend dem Reichstag seine Hochschöbe zeigte, ist am Montag sein Vizekanzlergehalt bewilligt worden. Wie war das möglich?

Es war möglich, weil die bürgerlichen Parteien, Zentrum und Fortschrittliche Volkspartei, Scheu vor einem Konflikt hatten und sich deshalb mit einem Erfolg begnügten, den man nur höflicherweise noch einen halben nennen kann. Herr Michaelis gab zu Beginn der Sitzung eine Erklärung ab, die etwas klarer ist als die Regierungserklärungen vom Sonnabend, aber jedes Bedauern über das Verhalten der Regierungsbekreter in der letzten Reichstagsitzung und jede selbständige politische Stellungnahme vermissen ließ. Man kann aus seinem Verhalten schließen, daß die behördliche und militärische Agitation gegen die Politik des Reichstags in der nächsten Zeit stark eingebremst werden wird. Dieses sachliche Ergebnis hat den bürgerlichen Parteien der Mehrheit genügt, das erhobene Schwert wieder einzustechen und die Dinge auf sich beruhen zu lassen. Michaelis bleibt Reichskanzler, Helfferich sein Stellvertreter, und Herr v. Stein bleibt Kriegsminister!

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion kann das nicht mitmachen. Sie hat gegen den Nachtragsetat gestimmt, und damit ihrer grundsätzlichen Stellung zum System Michaelis-Helfferich Ausdruck gegeben. Sie ist fest davon überzeugt, daß ihr Verhalten in den weitesten Kreisen des Volkes gebilligt werden wird; nicht nur von ihren eigenen Anhängern, sondern auch von vielen Anhängern der Volkspartei und des Zentrums. Wenn sie den Nachtragsetat ablehnt, so tut sie es nach dem Grundsatz: „Stimme so, wie nach deiner Überzeugung die Mehrheit stimmen möchte.“ Nach ihrer Überzeugung hätte sich die Mehrheit nicht mit Kompromissen abspenken lassen, sondern reinen Tisch machen sollen.

Das Volk wäre der Mehrheit für eine solche Haltung, die doch an einer Stelle im Reich einen bestimmten Willen hätte erkennen lassen, dankbar gewesen. Und dieser bestimmte Wille hätte sich, wir zweifeln nicht daran, auch durchgesetzt. Da er aber nicht vorhanden ist, kann er sich auch nicht durchsetzen.

Der Wunsch, innere Konflikte während des Krieges zu vermeiden, ist durchaus verständlich. Aber es ist immer noch hundertmal besser, einen unvermeidlich gewordenen Konflikt auszutragen und ihn damit zu beseitigen, als ihn zu verschleppen und ihn zur Quelle immer neuer Konflikte werden zu lassen. Die bürgerlichen Parteien der Mehrheit haben den Konflikt nicht beseitigt, indem sie ihm auswichen, sie haben die Krise nicht beigelegt, sondern sie haben sie bereivigt. Die Zukunft wird das, zum Schaden des deutschen Volkes, lehren!

Herr Michaelis hat gestern die Parteien beschworen, einzig zu sein. Das ist derselbe fromme Wunsch, den der Freiherr von Aittinghausen in Schillers „Tell“ äußert, bevor er stirbt. Aber in der Schweiz zu Wilhelm Tells Zeiten gab es so wenig wie in der heutigen eine Vaterlandspartei, und die Schwyzer, die sich gegen die ungeheure Uebermacht Oesterreichs verteidigten, brauchten keine Debatten darüber zu führen, ob man Böhmen annektieren solle oder nicht. Sonst wäre auch die Wahrung des sterbenden Aittinghausen gänzlich fruchtlos geblieben.

Die Uneinigkeit ist aber noch lange nicht das schlimmste politische Uebel, an dem wir zu leiden haben. Das schlimmste ist, daß wir nicht recht wissen, wohin man uns führt! Die Mehrheit hat keine Sicherheit dafür, daß ihre Politik getrieben wird, und die Minderheit trägt sich mit der Hoffnung, daß man demnächst ihre Politik treiben wird, sie meint, man müsse die Regierung nur vom Druck der Mehrheit befreien, dann komme alles übrige von selbst. In dieser Hoffnung wird sie durch den Verlauf der neuesten „Arie“ wesentlich bestärkt werden. Ihre robuste Rücksichtslosigkeit tritt desto herausfordernder auf den Plan, je sicherer sie weiß, daß auf der anderen Seite zartbesaitete Gemüter walten, bei denen das Rücksichtnehmen und Bedenkentragen kein Ende nimmt. Nur ein fester Wille kann sie so beschreiben machen, wie sie es sein müssen, wenn aus ihrem Treiben dem Reiche nicht schwerer Schaden entstehen soll.

Beruhigen werden sich diese Herren doch erst dann, wenn sie erkennen werden, daß ihre Veruche, sich des Steuerruders zu bemächtigen und den Kurs des Staatsschiffs zu wenden, völlig aussichtslos sind. Diese Erkenntnis konnten sie sich aber weder aus der Rede des Reichskanzlers holen, noch aus dem Verhalten der bürgerlichen Mehrheitsparteien. Sie werden übermütiger werden denn je, und die Bewilliger des Nachtragsetats werden vielleicht zu spät bedauern, daß ihnen im entscheidenden Augenblick die frische Farbe der Entschliebung gefehlt hat.

Selbstverständlich wird sich die Rechte bemühen, in den

Spalt, der sich in der Mehrheit aufgetan hat, einen recht breiten Keil hineinzutreiben. Das lockende Ziel, die Sozialdemokratie zu isolieren und in einer sozialistischeren Mehrheit die Führung wieder an sich zu bringen, wird ihnen nicht mehr als unerreichbar erscheinen. Im Volk aber werden die Hoffnungen, die man auf den Reichstag gesetzt hat, einen schweren Sturz erfahren. Das ist gewiß tief bedauerlich. Aber noch bedauerlicher wäre es gewesen, wenn die Sozialdemokraten, bloß um die einheitliche Front der Mehrheit zu wahren, eine Politik der Schwäche mitgemacht hätten. Sie haben, indem sie sich in dieser wichtigen Frage von der Mehrheit trennten, von zwei Uebeln das Kleinere gewählt.

Wirklich froh werden kann an dieser Lösung des Konfliktes niemand, eben weil diese Lösung keine ist. Auch in den Freudenbecher der Konterdab-Ältdentischen fällt der Weinmühtropfen, daß die Regierung um des lieben Friedens willen von der Mehrheit doch wieder ein ganzes Stück zurückgehust ist. Auf beiden Seiten der bürgerlichen Parteien wird man das Ereignis als seinen eigenen „Sieg“ zu kommentieren versuchen, und auf beiden Seiten wird man damit recht und unrecht zugleich haben, da einer klaren Entscheidung wieder einmal aus dem Wege gegangen worden ist.

Die Sozialdemokratie will eine klare Entscheidung in dem Sinne, daß die Regierung die Meinungsfreiheit nach allen Seiten hin unparteilich schützt, selber aber sich offen und entschieden für den Reichstagsbeschluss vom 19. Juli ausspricht, und in seinem Sinne konsequente Politik treibt. Die Regierung Michaelis-Helfferich ist eine solche Regierung nicht, und sie kann es auch nicht werden, mag sie noch soviel Erklärungen, die man ihr vorschreibt, nachsagen. Sie ist im besten Fall auf den Boden des Reichstagsbeschlusses aufgeleimt, sie ist nicht aus ihm entstanden, nicht mit ihrer Ueberzeugung mit ihm verwachsen. Ihre Autorität hat an den Vorgängen der letzten Tage wahrhaftig nicht gewonnen, die des Reichstags aber — es ist bitter, es zu sagen, leider auch nicht!

Der ganze Verlauf der nicht allzu erhebenden Angelegenheit ist aus den folgenden Verichten zu ersehen. Der Reichstag trat um 12 Uhr mittags zusammen. Die Interpellationsdebatte wurde planmäßig auf Dienstag verlagert, der Nachtragsetat in den Haushaltsausschuß zurückgewiesen und, um diesem Gelegenheit zur Beratung zu geben, die Vollstiftung abgebrochen. Die Sitzung des Hauptausschusses begann um drei Uhr nachmittags und schloß nach langen Erklärungen und Gegenerklärungen — wobei die Enthüllungen des Genossen Ebert aus der Generalkonferenz im Kriegsministerium besonders bemerkenswert sind — spät abends mit dem schon gemeldeten Ergebnis.

Die Sitzung.

123. Sitzung. Montag, den 8. Oktober 1917, mittags 12 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dr. Helfferich (V.)
 Auf der Tagesordnung steht zunächst eine Ergänzung des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmen, durch welche Bankunternehmungen zur Stärkung des Grundkredits nicht mehr dem Aufsichtamt für Privatversicherung unterstehen sollen, indem sie nicht als Versicherungsunternehmen anzusehen sind.

Abg. Dr. Maher-Kaufmann (B.): Im Einvernehmen mit sämtlichen Fraktionen des Hauses habe ich zu erklären, daß wir bereit sind, dem Entwurf in allen drei Lesungen ohne Ausschußberatung zuzustimmen.

Der Entwurf wird in allen drei Lesungen debattelos angenommen, desgleichen ein Gesetzentwurf zur Verringerung des Reichsstempelgesetzes, durch welchen der Bundesrat ermächtigt wird, Vereinfachungen und Ermäßigungen für einzelne Gattungen von Waren zuzulassen.

Geschäftsordnungsdebatte.

Abg. v. Payer (Sp.):

Ich beantrage unter Uebergehung der folgenden Tagesordnungspunkte jetzt sofort die beiden letzten Punkte vorzunehmen (dritte Lesung des Nachtragsgesetzes und der Ergänzung zum Besoldungsgesetz) und zwar deshalb, damit diese beiden Nachtragsetats

an den Haushaltsausschuß zurückverwiesen werden können. Die überwiegende Mehrheit der Parteien halten das für angezeigt und zugleich halten sie es für zweckmäßig, daß die abgebrochene Beratung vom Sonnabend über die Interpellation Antrid erst fortgesetzt wird, wenn der Ausschuß gesprochen hat. Wir werden daher auch beantragen, daß der Reichstag sich für heute verlagert, so daß heute nachmittags der Haushaltsausschuß Zeit hat, sich mit allen Fragen zu befassen, die er noch zu beraten hat. Dann soll morgen Vormittag die Fortsetzung der Interpellationsberatung sofort beginnen.

Abg. Graf Westarp (L.):

Meine Freunde widersprechen diesem Antrag. Er ist das Resultat interfraktioneller Besprechungen, zu denen meine Freunde

nicht zugezogen waren. Wir sind dafür dankbar, denn wir können die Verantwortung für diese Politik nicht übernehmen. Die Verhandlungen vom Sonnabend müssen nach außen den Eindruck von Konsulten und Spannungen erwecken, die im Interesse des Landes gerade jetzt auf das äußerste zu bedauern sind. (Sehr richtig!) auf allen Seiten des Hauses.) Die Zurückverweisung des Nachtragsetats in den Ausschuß soll diese Staats mit den Verhandlungen über die Interpellation in Zusammenhang bringen. Ein solcher Zusammenhang besteht unserer Auffassung nach nicht, die Verhältnisse sind vielmehr vollkommen klar.

Abg. Hoase (U. Soz.):

Mit der Vorstellung der Beratung des Nachtragsetats sind wir einverstanden. Aber darin hat Graf Westarp recht: die Verhältnisse sind völlig klar. Der noch der Verhandlung vom Sonnabend noch nicht weiß, woran wir sind mit der Regierung, dem ist überhaupt nicht mehr zu helfen. (Sehr richtig!) bei den U. Soz.) Die politischen Verhältnisse sind so klar, daß sofort ein Urteil gefällt werden kann. Kommt die Sache aber noch einmal in den Ausschuß, so liegt die Gefahr nahe, daß die durchaus klaren Verhältnisse wieder verunkelt werden, und dazu haben wir keinen Anlaß. (Beifall bei den U. Soz.)

Abg. Ebert (Soz.):

Wenn Graf Westarp die Verlegung mit Rücksicht auf die durch die Verhandlungen vom Sonnabend geschaffene Konfliktsituation bedauert, so ist zu bemerken, daß gerade er und seine Freunde diese Stimmung hervorgerufen haben und die Verantwortung für die dadurch geschaffene Schädigung der Interessen des Vaterlandes tragen. (Lebhafte Zustimmung links, Widerspruch rechts.) Der Haushaltsausschuß hat dem Nachtragsetat eine Bestimmung hinzugefügt, die den Reichskanzler zur Ausgabe von 3000 Millionen Mark Schahenweisungen zur vorübergehenden Verstärkung der Betriebsmittel der Reichsbauverwaltung ermächtigt. Nach den Verhandlungen vom Sonnabend haben wir ein Interesse daran festzustellen, inwieweit Mittel des Reiches für die Agitation im Meer und zugunsten der Vaterlandspartei verwendet werden. Diese Prüfung können wir nicht im Plenum vornehmen. Wir haben nicht die Absicht, Herrn Dr. Helfferich und andere Vertreter der Regierung im Ausschuß Lebenswürdigkeiten zu sagen, sondern wir wollen Klarheit darüber schaffen, wie weit Reichsmittel für diese Zwecke verwendet werden, und da wird es möglich sein, daß Konsequenzen über den Nachtragsetat im ganzen gezogen werden. Entscheidend für meine Freunde ist, daß die sachliche Behandlung der Interpellation in keiner Weise geböhrt wird und daß ihre Beratung morgen Vormittag in der Reihenfolge der bereits gemeldeten Redner weitergeht. (Leb. Zustimmung.)

Abg. Martin (D. Fr.): Wir stimmen der Rückverweisung nicht zu, denn ein sachlicher Zusammenhang zwischen dem Nachtragsetat und der Debatte der Interpellation besteht unserer Ansicht nach nicht. Auf schärfste zurückweisen muß ich die Behauptung, daß die Vaterlandspartei Konfliktstoff ins Land getragen hat. Es ist ihr vielmehr Ernst mit ihrer Absicht und ihrem Bestreben, Einigkeit herbeizuführen.

Abg. Graf Westarp (L.): Nicht die Vaterlandspartei hat die Konfliktsituation hervorgerufen, denn wer hat die Interpellation eingebracht? (Lachen links.) Das Auftreten des Staatssekretärs Dr. Helfferich am Sonnabend entsprach durchaus der durch Ihre (nach links) Zwischenrufe geschaffenen Situation. Bei dem Nachtragsetat handelt es sich um ein Schahenweisungsbekret, wobei doch nicht alle möglichen Positionen des Etats besprochen werden können.

Der Antrag auf Voranstellung der Beratung des Nachtragsetats wird angenommen und hierauf der Antrag auf Zurückverweisung der Nachtragsetats an den Hauptausschuß gegen die Stimmen der Rechten und der U. Soz. angenommen.

Das Haus verlagert sich.
 Nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr.
 (Antrag, Fortsetzung der Interpellationsberatung, Bericht des Hauptausschusses über auswärtige Politik, Interpellation über das Vereins- und Versammlungsrecht im Zusammenhang mit dem Bericht des Ausschusses betreffend Schahhaft, Belagerungszustand usw., Interpellation des Zentrums über die Verhältnisse des Mittelstandes, dritte Beratung des Nachtragsetats.)
 Schluß 1 Uhr.

Erklärungen des Reichskanzlers im Hauptausschuß.

Der Ausschuß trat am Montagnachmittag 3 Uhr zusammen. Der Antrid war detari, daß der geräumige Saal nicht gefüllt war. Die Staatssekretäre waren mit einem großen Schwarm von Bediensteten erschienen. Kurz vor Beginn der Sitzung erschienen der Reichskanzler Dr. Michaelis, der Kriegsminister von Stein und Staatssekretär Dr. Helfferich. Formell stand wieder der Nachtragsetat zur Beratung, in Wirklichkeit handelte es sich um eine recht ernste und deutliche Auseinandersetzung über die ganze Art, wie die Regierung glaubt, den Reichstag behandeln zu können. Der Reichskanzler ergriff sofort das Wort:

Meine Herren, es ist klage darüber erhoben worden, daß von seiten von Beamten in unzulässiger Weise

Propaganda zugunsten der Vaterlandspartei betrieben sei. Ich möchte über die Stellung der mir untergeordneten Reichsbeamten folgendes grundsätzlich bemerken, wobei ich

Zusätze, daß für die preussischen Beamten dieselben Grundsätze gelten: Für alle Beamten gilt politische Gesinnungsfreiheit. Jeder Beamte kann jeder Partei angehören, sofern sie nicht den Bestand des Reichs oder des Staates gefährdende Ziele verfolgt. Was nach außen hin in die Erscheinung tretende politische Betätigung betrifft, haben sich alle Beamten selbstverständlich zur Zurückhaltung anzuhalten, damit nicht beim Publikum das Vertrauen in ihre Unparteilichkeit erschüttert wird. Ein Mißbrauch der dienlichen Stellung nach der Richtung, daß ein Vorgesetzter die ihm nachgeordneten Stellen zwingt oder veranlaßt, zugunsten einer bestimmten Partei Stellung zu nehmen, ist selbstverständlich durchaus unzulässig, und ich wünsche nicht, daß von Seiten der Vorgesetzten ein politischer Druck nach irgend einer Richtung hin gegen die nachgeordneten Stellen ausgeübt wird. Diese Grundsätze, meine Herren, gelten für alle politischen Parteien und Richtungen in gleicher Weise, sie gelten auch gegenüber der Vaterlandspartei, und sollte von diesen Grundsätzen abgewichen werden, so kann ich nur anheimstellen, daß der Fall zur Kenntnis der zuständigen vorgesetzten Zentralbehörde gebracht wird, die den Sachverhalt prüfen und gegebenenfalls entsprechend eingreifen wird, und ich bin willens, die Innehaltung dieser Grundsätze zu überwachen.

Auch im Heere wird jede politische Agitation ausgeschlossen. In den mir durch den Herrn Kriegsminister zur Verfügung gestellten Zeitschriften über den vaterländischen Unterricht, über die wohl des näheren noch gesprochen werden wird, ist die Politik ausgeschlossen.

Meine Herren, ich bin mit den bundesstaatlichen Regierungen befreundet, sämtlichen politischen Meinungen und Strömungen in voller Objektivität gegenüberzutreten und jeder politischen Meinung volle Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen. Ich tue das, weil ich überzeugt bin, daß jede Richtung ehrlich das Beste zum Wohl des Ganzen will. Dieses gegenseitige Vertrauen zum besten Willen ist in dem Kampf der Meinungen namentlich auch in den letzten Wochen in bedauerlicher Weise in den Hintergrund getreten und das hat eine

Form der gegenseitigen Agitation

gezeigt, die ich aus tiefster Bedauern. Jeder im deutschen Volk hat bereitwillig und freudig die Opfer an Gut und an warmem Leben gebracht, die von ihm verlangt werden, und ich glaube, daß auch hier in diesem Kreise kaum einer ist, der nicht in dem Gedanken an das, was er getan gegeben hat, den hervorquellenden Schmerz herunterzuschleudern muß mit einem mutigen „Dennoch!“ Aus solchen opferbereiten Männern setzen sich auch die Weges zusammen, und wenn das im Auge behalten wird, dann ist eine Agitation, wie sie jetzt in die Erscheinung getreten ist, im Grunde ausgeschlossen. Wöchten doch die Vertreter der auseinanderstrebenden Meinungen sich das vor Augen halten, daß in der Tat nicht die Betonung der Gegensätze in den Wegen und in den Mitteln das Entscheidende ist, sondern das Einheitliche und Gemeinsame in den Zielen. Wenn wir das vor Augen haben, wenn uns klar vor Augen steht, daß wir alle an dem gleichen Stränge ziehen müssen und wollen, dann wird es dahin kommen, daß in der Tat derartige Zusammenstöße, wie sie letzten gewesen sind, aus unserem politischen Leben ausscheiden. Das ist jetzt wie es immer gewesen ist und jetzt am dringendsten im Hinblick auf die schwere Zeit, in der wir stehen, unsere Pflicht.

Hg. Lebedour gibt seinem Erschaun Ausdruck über die eben gehönte Rede des Kanzlers, der über Allgemeinheiten nicht hinausgekommen sei. Mit moralischen Ansprüchen an die Vertreter der Parteien erreicht man in dieser Situation nichts. Vorlesekämpfe sind unermesslich. Was sagt der Reichskanzler zu den Beweisen dafür, daß Beamte und Offiziere politische Beeinflussung ausüben? Wie stellt er sich zum Verhalten Delferichs? Der Reichstag muß eine klare Antwort verlangen.

Graf Westarp befreit, daß hier eine solche Debatte entfiel werden dürfe.

Die Abgeordneten Erzberger und v. Bayer erklären, daß die jüngsten Vorgänge hier besprochen werden müssen.

Hg. Ebert behauptet, daß der Kanzler den Streitpunkt aus dem Wege gegangen sei. Er habe dem Kanzler bereits vor zwei Wochen Material unterbreitet, Redner verliest den Erlaß eines Armeekorps Oberkommandos über die Aufklärungsarbeit im Heere. Aus diesem Erlaß ergibt sich, daß die Agitation im Heere sich gegen einen Kernstand von Offizieren richtete. Der Reichskanzler hat die Pflicht, die Richtlinien für diese Aufklärungsarbeit mitzuteilen. Am 13. August fand im Kriegsministerium eine Konferenz der Generale

statt. Dort wurde erklärt, daß man unter Umständen das Versammlungsrecht beseitigen müsse. General Döhlle bezeichnet die Arbeitersekretäre als eine Pest. Die Einziehung militärischer Arbeiter wurde empfohlen. Die Bilder in einer Schmähschrift gegen den Reichstag sind auch in einem Werk enthalten, das vom Auswärtigen Amt herausgegeben worden ist. Etwa 100 000 Mannschaften und Offiziere sind mit dieser „Aufklärungsarbeit“ beschäftigt. Wo kommt das Geld her? Zur Verteidigung des Vaterlandes haben wir die Mittel bewilligt, nicht aber zur Verhöhnung der Soldaten.

Hg. Götthein schließt sich dieser scharfen Kritik an. Die jetzt betriebene Agitation der Beamten und im Heere richtet sich auch gegen die Politik des Reichskanzlers.

Hg. Stresemann gibt der Empfindung Ausdruck, daß die Heere darf nicht politisiert werden. Es scheint, als ob der Abgeordnete Ebert die Richtlinien für die Aufklärungsarbeit doch nicht richtig gebietet hat. Das Heer aber zum Richter über den Reichstag aufrufen, müsse entschieden zurückgewiesen werden. Verschiedene Generalkommandos achten streng darauf, daß bei den Vorträgen die Politik ausgeschlossen wird. Die mit Bildern versehene Schrift gegen den Reichstag war zweifellos eine Gemeinheit.

Staatssekretär v. Rühlmann: Das Auswärtige Amt hat mit der Schmähschrift nichts zu tun. Sollte ein Beamter des Auswärtigen Amtes daran beteiligt sein, dann wird er entsetzt.

Kriegsminister v. Stein: Die Versammlung der Generale hat sich mit Wirksamkeitsfragen befaßt und hat zum Ausdruck gebracht, daß frivole Streiks verhindert werden müßten.

Ein Waise verliest die Richtlinien der Obersten Heeresleitung, die am 21. Juli 1917 ausgefertigt sind. Darin wird hingewiesen auf die Notwendigkeit des Ausschaltens. Die Vorgesetzten werden aufgefordert, aufklärend zu wirken. Diese Arbeit ist für jede Division einheitlich geregelt. Ferngehalten zu werden, was die Truppen einseitig beeinflussen kann. Die Aufklärung muß zuverlässig sein. Das Kriegsressort befragt das zu der Aufklärung notwendige Material. Diesem Zweck dienen Vorträge, Filme, Zeitungen, Bücher, Theater usw. Bei den Vorträgen ist keine Diskussion zugelassen, aber es ist ein Fragekasten eingerichtet. Außerdem sind Auskunftsstellen bei den Divisionen eingerichtet.

*) Diese Schrift, die mit Bildern von den Aufstrebenden in Ostpreußen gegen den Reichstag behaftet ist, feinerzeit im „Vorwärts“ veröffentlicht worden. Red. d. B.

Gebiete der Aufklärung sind: die Ursachen des Kriegs, die wirtschaftliche Entwicklung, die Folgen einer Niederlage Deutschlands, die geistliche militärische Lage, die Treue zum Kaiser und zu den Landesfürsten, wirtschaftliche Fragen.

Einfluß der Friedenshuferei

usw. Am 15. September 1917 ist eine weitere Verfügung ergangen, in der die Aufklärungsarbeit in „vaterländischen Unterricht“ umgelaufen wurde. Dieser Unterricht ist auch bei den Ersatztruppenteilen einzuführen. Erörterungen über Kriegsziele sind keine Unterrichtsgegenstände, wenn aber ein Soldat danach fragt, dann soll ihm Auskunft gegeben werden.

Kriegsminister v. Stein (fortfahrend): Die Erfahrungen mit diesem Aufklärungsdienst werden fortgesetzt ausgetauscht. Es können Wünsche vorkommen; diese werden aber beseitigt. Es besteht nicht die Absicht, Politik in die Armees zu bringen. Er würde dagegen mit aller Strenge aufpassen.

Oberst Weich erklärt, daß die Kosten aus den Kriegskosten gedeckt werden. Private Mittel kommen nicht in Frage.

Hg. Dr. David: Mit dieser „Aufklärungsarbeit“ hat man die Politik in das Heer hineingetragen. Das betrafen Tausende von Soldatenbriefen. Die Heeresverwaltung scheint selbst das Bedenkliche ihres Vorgehens

eingesehen; deshalb auch ihr zweiter Erlaß. Wenn in den Zeitschriften gesagt wird, wir müssen uns gegen Friedenshuferei wenden, so sind das Dinge, die mitten hinein in die Erörterung der Kriegsziele führen. Und alles das einige Tage nach der Friedenskundgebung des Reichstags! In unserem Heere stehen ungezählte ältere Leute, die von Politik mehr verstehen, als die zur Aufklärung berufenen Offiziere. Der „Aufklärer“ ist außerdem Vorgesetzter, der seinen Widerspruch lenkt. Mindestens müßte man freie Diskussion gewähren, sonst muß Mißstimmung unter den Mannschaften entstehen.

Wenn der Kriegsminister von Flugchriften redet, dann soll er das nicht vermissen mit der Kundgebung des Reichstages. Wenn man die Einheit des Volkes will, dann darf man in dieser Weise nicht verfahren. Redner verliest Richtlinien eines Armeekorps, die Angaben enthalten, die sich in keiner Weise als zutreffend erwiesen haben. Die ganze Tätigkeit der Vaterlandspartei muß Kriegsverlängerer wirken. Tatsache ist, daß

in amtlichen Büros Beiträge

für die Vaterlandspartei entgegengenommen werden. Bei Verteilung der Protokolle gibt man den Frauen alldeutsche Flugblätter mit. Dagegen macht man sozialdemokratischen Rednern die größten Schwierigkeiten, wenn sie in Versammlungen für die Friedenskundgebung des Reichstages eintreten wollen. Mit den Auskünften, die bisher gegeben worden sind, dürfte der Reichstag nicht zufrieden sein.

Hg. Merlin (Dsch. Fraktion) findet, daß die von der Heeresverwaltung aufgestellten Zeitschriften völlig einwandfrei sind.

Hg. Graf Westarp: Seine Freunde hätten nicht den Wunsch, Parteipolitik in das Heer zu tragen, aber die Soldaten müßten über die amtliche Politik aufgeklärt werden. Die geforderten Zeitschriften seien noch Form und Inhalt völlig einwandfrei. Die Bilder-Schmähschrift, die dem Reichstag zugegangen ist, hätte auch er für

ein ekelhaftes Produkt.

Wenn sich Generale darüber unterhalten, wie Streiks vermieden werden könnten, so sei dagegen nichts einzuwenden. Die ganze Situation hätte sich nicht so zugespitzt, wenn nicht die Wehrheit des Reichstages jeden Angriff immer sofort auf sich bezöge.

Hg. Erzberger: Der letzte Sonnabend war kein glücklicher Tag, die Schuld trifft aber nicht den Reichstag. Der Kriegsminister und Dr. Delferich hätten sehr ungeschickt operiert, statt sachlich zu antworten, hat man den Reichstag aufgepeitscht. Die Erklärungen, die im Plenum morgen abgegeben werden, dürften nützliche Klarheit schaffen. Der Reichskanzler müsse einwandfrei im Reichstag erklären, daß er die Agitation der Beamten nicht billige. Die Bilder in der Schmähschrift seien amtliches Material, es müsse festgestellt werden, wer dieses Material zur Verfügung gestellt habe.

Die Zeitschriften seien im allgemeinen einwandfrei. Jede Agitation gegen die Friedenskundgebung oder gegen die Rote des Papstes müsse in der Arme unterbleiben, sonst könne man der Regierung den Vorwurf der Zweideutigkeit nicht ersparen.

Staatssekretär Dr. Delferich stellt fest, daß er im Plenum am 8. Oktober seine sachlichen Ausführungen beendet hatte, als er die Rednertribüne verließ, daß also die Auffassung, er habe seine Rede abgebrochen, auf Mißverständnis beruhe. Wegen des, was er schließlich vorgebracht habe, sei auch von den Rednern eine Einwendung nicht gemacht worden. Ein verletzendes Wort werde niemand in seiner Rede aufzufinden vermögen. Wenn man seinen „Ton“ bemängelt, dann möge man sich bezogenwärtigen, daß er, noch ehe er überhaupt ein Wort gesprochen, mit nicht gerade freundlichen Zurufen begrüßt und im weiteren Verlauf kaum einen Satz ohne Zwischenrufe und Unterbrechungen habe beenden können.

Hg. Dove: An der Front habe er überall den Wunsch gehört, daß der Krieg bald beendet sein möge. Ruanc einer Stelle habe man Kritik an der Friedenskundgebung des Reichstags geübt. Dieser Stelle sei aber entsprechend gedient worden. Die Behauptung des Kriegsministers, Hg. Landsberg habe mühsam zusammengekauft Material geholt, mühte im Reichstag Empörung auslösen.

Hg. Landsberg: Der Lärm im Reichstag entstand, als der Kriegsminister mit einer ungeschicklichen Behauptung des Mißachtens von „mühsam zusammengekauftem Material“ sprach. Das war eine Provokation des Reichstags.

Graf Westarp hat am letzten Anlaß, empfindlich zu sein, gerade er hat mehrmals Abgeordnete mit Stentorkimme angegriffen, obwohl er früher höherer Polizeibeamter war. (Große Heiterkeit.) Die Anweisungen, die wir heute gehört haben, sind offenbar nicht das einzige gewesen, was hinausgegangen ist. Außer Zweifel steht, daß in der Arme alldeutsch gefärbte Vorkämpfer und Flugblätter verbreitet wurden. Redner zitiert Teile aus den Zeitschriften einer Division, die sich mit den allgemeinen Zeitschriften nicht decken, die im Gegenteil direkt eine Anweisung zur Agitation im alldeutschen Sinne aufweisen. In einer von einem Generalkommando einberufenen Konferenz sind laut Protokoll die Kriegsziele erörtert und die Meinung vertreten worden, auch die Kriegsziele zum Gegenstand des vaterländischen Unterrichts zu machen. Dabei wurde besonders empfohlen, bei Mannschaften, die aus industriellen Arbeiterorten bestehen, recht vorsichtig zu sein, bei Mannschaften, die vom Lande stammen, könne man sich eher gehen lassen. Will man bekämpfen, dann in der Armee Mitglieder für die Vaterlandspartei gewinnen worden sind? Der Reichskanzler muß im Plenum eine Reihe Erklärungen abgeben, insbesondere darf die Versammlungstätigkeit zugunsten der Friedenskundgebung nicht unterbunden werden, sowie daß jede Agitation im Heere verboten wird.

Reichskanzler Dr. Michaelis teilt zur Ergänzung der Erklärungen des Staatssekretärs Delferich in der Plenarsitzung vom Sonnabend mit, daß seitens der Reichszentralbehörden von den ihnen nachgeordneten Stellen Berichte über eine etwaige Beeinflussung Untergebener durch dienstlich Vorgesetzte im Interesse der Vaterlandspartei eingeholt worden seien. Das Material, das bisher vorliege, sei außerordentlich spärlich; es beschränkte sich auf fünf Einzelfälle von untergeordneter Bedeutung, die durch die Reichspostverwaltung zur Kenntnis der Heeresleitung gekommen seien. Selbstverständlich werde

in allen diesen Fällen das Erforderliche bezogen werden. Auch der preussische Minister des Innern habe einen Erlaß an die nachgeordneten Stellen herausgegeben, daß jeder Mißbrauch der dienlichen Stellung zur Ausübung eines politischen Druckes oder einer politischen Beeinflussung auf Untergebene unzulässig sei und wenn er vorkomme,

nicht gebuhlet

werden würde. Der Reichskanzler geht dann auf die Zeitschriften der Heeresverwaltung über den vaterländischen Unterricht ein, die ihn, als sie zu seiner Kenntnis gelangt seien, durchaus befriedigt hätten. Man könne nicht leugnen, daß die Heeresleitung sich in diesen Zeitschriften unbedingt bemüht habe, in objektiver Weise einen großzügigen Plan der Aufklärung aufzustellen. Die Aufklärung selbst sei ohne Zweifel nötig; namentlich bei der abflaumenden Beschäftigungslosigkeit des Stellungskrieges; sie müsse geistig anregen, die Stimmung heben, die Leute wieder zur Fröhlichkeit und zum Lachen bringen. Nebenbei müßte aber auch die Kenntnis des vaterländischen Lebens und der vaterländischen Wirtschaft, ihre Bedingungen und Zusammenhänge gefördert und vertieft werden. Daß die Oberste Heeresleitung die Politik und den politischen Streit vom Heere fernhalten wolle, sei selbstverständlich und in den Zeitschriften ausdrücklich hervorgehoben. Naturgemäß seien bei einem so riesenhaften Apparat und bei der Verteilung so zahlreicher Aufklärungsorgane die Grenzen schwer zu ziehen und Fehler und Ungleichungen im einzelnen nicht zu vermeiden; das habe der Kriegsminister ja auch ohne weiteres zugegeben. Um dieser Fehler und Ungleichungen willen, die bekämpft und ausgemerzt werden sollen, könne man aber nicht die ganze Organisation auseinanderfallen lassen und die Aufklärungstätigkeit einstellen, die, wie gesagt, erforderlich sei. Der Reichskanzler erwähnt dann die günstige Wirkung der Frontreisen der Abgeordneten, deren Teilnehmer sämtlich die Heeresleitung mitgebracht hätten, daß solche Reisen zum Verständnis der besonderen Probleme und der eigenartigen Verhältnisse im Heere und an der Front sehr wesentlich beitragen. Er wolle gleich Veranstaltung neuer Frontreisen mit der Heeresleitung in Verbindung treten. Wenn die Zahl von Hunderttausend im militärischen Aufklärungsdienst tätigen Personen genannt worden sei, so könne natürlich keine Rede davon sein, daß eine so große oder auch nur annähernd große Zahl von Menschen gewissermaßen hauptsächlich im Aufklärungsdienst arbeite; wieviele Personen gelegentlich und nebenbei mit der Aufklärungstätigkeit zu tun hätten, könne der Kriegsminister nicht genau angeben. Wenn man allgemein die Politik aus der Aufklärung des Heeres fernhalte, so verstoße es sich von selbst, daß auch eine

Kritik unserer Antwoorten an den Papst

innerhalb des Aufklärungsunterrichts unzulässig sei. Wenn hiergegen heute vereinzelt noch verstoßen würde, so werde eine ausdrückliche Feststellung in der nächsten Ergänzung der Zeitschriften genügen, um dies abzuwehren.

Der Reichskanzler betont zum Schluß nochmals, daß es sein Wille sei, allen Richtungen und Strömungen des politischen Lebens mit unbedingter Objektivität gegenüberzutreten und allen volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Kriegsminister v. Stein: Er sei immer offen gewesen, vielleicht zu offen, verkehren wollte er aber nicht. Daß noch andere Zeitschriften als die von ihm bekanntgegebenen existieren, treffe nicht zu. Er habe einer Armeekorps abgeraten, Mitglieder für die Vaterlandspartei zu werben, solange man nicht wisse, ob das eine politische oder nichtpolitische Partei ist. Die Referenten über die Aufklärungsarbeit müßten mitunter zu Konferenzen berufen werden. Eine Agitation für Kriegsziele sei in der Arme nicht gestattet.

Hg. Lebedour behauptet, daß die Debatte sich in Einzelheiten verloren habe. Die Zeitschriften sind in der Tat ganz nett, aber damit habe man doch keine Gewähr, daß nicht trotzdem alldeutsche Politik getrieben werde. Wenn die Soldaten noch geistiger Hunger verspüren, warum verbiete man dann Arbeiterblätter? Den Offizieren wird es nicht schwer fallen, Agitation in alldeutschen Sinn zu treiben.

Hg. Westarp betont, daß auch Arbeitersekretäre zu der militärischen Aufklärungsarbeit herangezogen worden sind.

Hg. Arsch nimmt die Regierung in Schutz, die auch das Recht haben müsse, sich zu wehren. Landsberg habe die den Bar unangenehmsten Dinge in unangenehmer Form hervorgehoben, die aber deshalb nicht minder verlegend wirken müßten. Die Aufklärung im Heere sei eine dringende Notwendigkeit. Am Sturz Bethmann Hollwegs seien die Konservativen in keiner Weise beteiligt gewesen.

Hg. Dr. David: Die Vorgänge in den Konferenzen der Referenten beweisen, was aus den Zeitschriften gemacht werden könne. Die Lehmannsche Broschüre sei in der Arme stark verbreitet worden, wogegen sozialdemokratische Zeitungen verboten werden. Daß für die Aufklärungsarbeit im Heere alldeutsche öffentliche Mittel angewendet werden, sei auf keinen Fall zu billigen. Auch dem Unfug müsse ein Ende gemacht werden, daß in den Schulen Propaganda für die Vaterlandspartei gemacht wird.

Nach einigen Ausführungen der Hgg. Waldstein und Arsch bemerkt:

Hg. Ebert, daß die Erklärungen vom Regierungstisch in keiner Weise befriedigen

können. Das hätte nur der Fall sein können, wenn der Kanzler erklärt hätte, daß keinerlei politische Agitation im Heere stattfindet, daß die „Aufklärungsarbeit“ in der Heimat eingestellt wird, und daß jede Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechtes unterbleibe, sowie daß das Verbot der Literatur für den Verdächtigungs-frieden aufgehoben wird.

Reichskanzler Dr. Michaelis: Daß im Heere keine politische Agitation, auch nicht durch diese Aufklärung, getrieben werden soll, das habe ich im Verein mit dem Herrn Kriegsminister ausgesprochen.

Daß Versammlungen nicht verboten sollen aus dem Grunde, daß sie sich mit der Begründung und Verlesung der Reichstagsresolution beschäftigen, das habe ich treffen lassen durch die Worte: Ich werde allen Richtungen und Strömungen mit voller Objektivität gegenüberstehen.

Was die heimliche Aufklärung betrifft, auf die nun mit einem Male berachtet werden soll, so bin ich nicht in der Lage, hierüber heute eine Erklärung abzugeben. Das ist eine Sache, die derartig in die militärische Gewalt eingreift, daß ich mich selbstverständlich vorher, ehe ich eine beratende Erklärung abgebe, mit der Obersten Heeresleitung in Verbindung setzen muß.

Neber die Benutzungen wird ja noch an anderer Stelle gesprochen, so daß die Sache im Zusammenhang mit den übrigen Erklärungen, die auf dem Gebiete der Zensur abgegeben werden müssen, erledigt werden kann.

Hg. Lebedour: Wir Sozialdemokraten sollten diesmal der Regierung kein Vertrauensvotum ausstellen.

Hg. Ebert: Wir haben der Regierung noch nie ein Vertrauensvotum ausgestellt, meine Fraktion wird entscheiden, ohne Rücksicht auf den Hg. Lebedour.

Damit war die Debatte erschöpft.

Ein Antrag Lebedour:

Die Aufklärung im Heere darf sich nur auf dienstliche Angelegenheiten beziehen. Jede politische Beeinflussung ist untersagt. Der Aufklärungsdiens in der Heimat ist sofort aufzuheben.

wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Unabhängigen Sozialdemokraten abgelehnt.

Der Nachtragsetel wurde dann gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Unabhängigen Sozialdemokraten bewilligt.

Groß-Berlin

Aufhebung des Heizverbotes?

Der Kohlenverband Groß-Berlin hatte den Beginn der Heizungen bekanntlich auf den 18. Oktober festgesetzt. Eine Festlegung des Beginns der kalten Witterung war von dem Verbands aber leider verabsäumt worden, und so blieb ihm bei dem gegenwärtigen Thermometerstande nichts anderes übrig, als in Erwägungen darüber einzutreten, ob er den Ausbruch von Influenza-Epidemien in Groß-Berlin verbieten oder früheres Heizen gestatten solle. Wie wir hören, sind diese Erwägungen noch nicht abgeschlossen.

Ser mit dem Faustrecht!

Die „Morgenpost“ veröffentlicht den Herzerguß eines Mannes, der folgendermaßen klagt:

„Ich bin von Beruf mittlerer Staatsbeamter, seit drei Jahren im Seeresdienst, 32 Jahre alt. Des Öfteren ist es mir nun passiert, daß ich bei irgendwelchen Anlässen auf der Straßenbahn oder in Eisenbahnzügen mit Personen in Differenzen geriet. Während sich diese nun bei gebildeten Personen durch gegenseitiges korrektes Benehmen sehr schnell von selbst erledigten, kam es bei anderen Leuten häufig zu ersten Zusammenstößen und zwar infolge ihrer ausfallenden Redensarten. So passierte es mir vor einigen Tagen auf der Straßenbahn, daß sich bei einer Angelegenheit, die sich zwischen mir und der Schaffnerin zutrug, andere Personen einmischten und sich ihrem niedrigen Bildungsgrad entsprechender Ausdrücke bedienten. Als gebildeter Mensch befinde ich mich bei derartigen Ausritten nun stets in innerem Zwiepakt. Meiner Natur nach möchte ich den Betreffenden jedesmal anständig ein auszuweisen, wie sie es nicht anders verdient hätten. Mit Rücksicht auf meine Beamtenstellung, in der man sich ja leider in dieser Hinsicht großer Zurückhaltung befleißigen muß, habe ich bisher in allen diesen Fällen Abstand davon genommen.“

Der temperamentvolle Herr wüßt dann die Frage auf, ob man „sich derartige Anrempelungen stillschweigend gefallen lassen“ oder „sich einem Menschen einen Denzettel verabreichen“ soll. Er regt an, im Strafgesetzbuch das Notwehrrecht dahin zu ergänzen, daß „in Fällen, wo ein gebildeter Mensch ohne seine Schuld mit ehrverletzenden Reden in grober Weise beleidigt wird, er sich in moralischer Notwehr befindet und berechtigt wäre, dem Betreffenden in handgreiflicher Weise eine Unterfaltung aufzuzwingen“. Bei einer Ausartung vorzugehen, könne „durch eine nachträgliche Gerichtsverhandlung die Schuldfrage festgestellt werden“. Nur bei Schullosigkeit des Beleidigten müsse „eine körperliche Züchtigung unbedingt strafrei sein“.

Wackwürdig ist das Mißgeschick, das diesen „gebildeten Menschen“ befallt. Dem Bedauernswerten ist es „des Öfteren passiert“, daß er im Straßenbahn- und Eisenbahnverkehr „mit Personen in Differenzen geriet“. Sein Ruf nach dem Notwehrrecht der Verabreichung eines „Denzettels“ scheint uns freilich auch für ihn selber nicht so ganz ungefährlich. Leicht könnte mal einer, der die Schuld an einer „Differenz“ ihm heimt, „seiner Natur nach“ sich veranlassen fühlen, auf Straffreiheit rechnend, ihm selber „unständig ein auszuweisen“. Und wer seine Stiege weg hat, dem nimmt seine nachträgliche Gerichtsverhandlung ja wieder ab.

Berlins Begabenschulen auch für Schöneberger Kinder.

Die Begabenschulen, die Berlin jetzt erhält, sollen auch Kindern aus Schöneberg zugänglich gemacht werden. Der Schöneberger Magistrat ist an Berlin herangetreten mit dem Antrag, ihm für befähigte Schulkinder Schönebergs die Mitbenutzung dieser Schulen zu gestatten. In Schöneberg habe man — sagt die Begründung seines Antrages — Ähnliches bereits angestrebt, doch stehe dem die Schwierigkeit entgegen, daß dort eine genügend große Zahl besonders befähigter Schulkinder nicht vorhanden sein dürfte. Ob dieses Bedenken zutrifft, möge dahingestellt bleiben. Der Berliner Magistrat ist zunächst auf drei Jahre von Oftern 1918 ab zur Gewährung der Mitbenutzung unter der von Schöneberg angebotenen Bedingung der Selbstkostenerstattung bereit, will aber die Zahl der zuzulassenden Schöneberger Kinder auf nur zehn beschränken. Er ersucht die Stadtverordnetenversammlung um ihr Einverständnis.

Anmeldung des Kohlenbedarfs der Kleingewerbetreibenden.

Wer in Groß-Berlin Kohlen zu gewerblichen Zwecken braucht, muß seinen Bedarf in der Zeit vom 10. bis 20. Oktober anmelden. Zu diesem Zwecke sind Meldestellen eingerichtet. Besondere berufliche Meldestellen gibt es für Bäckereien, Schlächtereien, Gastwirtschaften, Gasthöfe und Badeanstalten. Alle übrigen Kleingewerbetreibenden müssen ihren Bedarf bei der Kohlenstelle Groß-Berlin, Vankstr. 25, angeben. Es handelt sich bei dieser Meldung lediglich um den gewerblichen Bedarf. Die Beheizung der Werkstätten, Lageräume, Büros und sonstiger Arbeitsräume darf bei der Meldung nicht berücksichtigt werden, hierfür müssen die Gewerbetreibenden mit dem allgemein zur Verfügung gestellten Mengen auskommen.

Die Groß-Kohlenbezieher, deren Durchschnittsmonatsverbrauch 200 Zentner übersteigt, werden von dieser Meldepflicht nicht betroffen.

Die einzelnen Meldestellen für Bäcker, Fleischer usw. werden

durch Säulenanschlagn bekanntgemacht. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in dieser Nummer.

Bahnhofskontrolle. Bei einer unermittelten Bahnhofskontrolle durch Beamte des Kriegswachamtes wurden gewerbemäßigen Schleichhändlern folgende Waren abgenommen: 20 Zentner frisches Fleisch, 1 1/2 Zentner Butter, 1 Zentner Sutter, 5 Zentner Mehl, 2 Zentner Grütze und Erbsen und etwa 1000 Eier.



Kein Schwanken und Ueberlegen

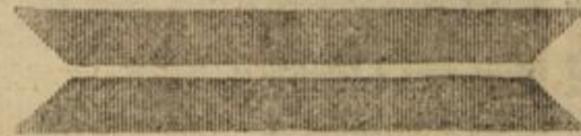
darf es geben!

Jetzt gilt nur die Tat! — —

Wenn jeder einzelne — ausnahmslos — seine höchsten Kräfte anspannt, dann wird auch diese Kriegsanleihe den großen Erfolg haben, den sie haben muß.

Denn nicht mit Granaten allein kann der harte Endkampf ausgefochten werden; erst das erneute Zeichen unsrer ungebrochenen wirtschaftlichen Kraft wird den Ausschlag geben. Nur so zwingen wir unsre Feinde zur Vernunft.

Darum zeichne!



Ein Kampf zwischen Einbrechern und Postzeitbeamten fand in der Nacht zu Montag am Hause Königsweg 31 in Charlottenburg statt. Dort wurden Einbrecher durch Postzeitbeamte bei der Arbeit übertrakt und eröffneten sofort ein lebhaftes Revolverfeuer, das von den Beamten erwidert wurde. Nachdem circa 40 Schuß abgegeben worden waren, ergaben sich die Verbrecher, da einer von ihnen am Kopf leicht verwundet war. Sie wurden verhaftet und als ein 34-jähriger Willi Preuß aus Charlottenburg, ein 24-jähriger Georg Adermann und ein 22-jähriger Herbert Vahle aus Berlin festgestellt.

Wilmerdorf, Grischortteilung. Von Dienstag, den 9., bis einschließlich Sonntag, den 14. Oktober, gelangen auf Abschnitt B der „Bezugskarte für Einzelpersonen“ 100 Gramm Weizengrieß zum Preise von 0,08 M. zum Verkauf. Die Abgabe hat in denjenigen Geschäften zu erfolgen, wo der Inhaber der grünen Bezugskarte für Einzelpersonen* in die Kundenliste zum Besuche von Grisch eingetragen ist.

Lichtenberg, Lebensmittel. Außer der üblichen Menge werden abgegeben auf Abschnitt 118 je 125 Gramm Teigwaren zum Preise von 0,13 M., auf Abschnitt 117 G, J, K, S je ein halbes Pfund Kunstbrot zum Preise von 0,35 M. pro Pfund, gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarte soweit vorrätig und noch nicht abgeholt für jede Haushaltung 1 Kastenluch. Zu den städtischen Fischhändlern und bei den Fischhändlern und Räucherwarengeschäften werden abgegeben: gegen Abtrennung der drei gleichlautenden Abschnitte 118 trische Fluh- und Seefische bis zu je 1/2 Pfund, gegen Abtrennung der drei gleichlautenden Abschnitte 114 B Räucherwaren. Für den Kauf von Fischen und Fischwaren erfolgt eine Voranmeldung in den Geschäften nicht.

Kreis Teltow, Anmeldepflicht für Haushaltsbuchungen. Die Frist zur Anmeldung der Haushaltsbuchungen ist vom 8. Oktober bis zum 10. Oktober einschließlich verlängert worden.

Pankow, Kesselferkau. Auf Abschnitt 37 und 38 der Lebensmittelkarte können bei den mit dem Kleinverkauf des Gemeindeobstes betrauten Händlern je 10 Pfund Kesselferkau entnommen werden, für deren durchweg gleiche Beschaffenheit eine Garantie nicht übernommen wird.

Kartoffelverföderung. Nachdem die Zuteilung der Lieferkreise an die Bedarfsgemeinden erfolgt ist, können zum Zwecke der Sortenverföderung für den Winter bei der Gemeindeverwaltung Anträge auf Verteilung von Kartoffelverföderung auf diejenigen Landtrichte, die Pankow zu beliefern haben, gestellt werden. Es sind dies die Landtrichte Goldob, Stargard i. B., Reutomschel, Ruppin, Angermünde und Westhaveland. Die Einfuhrscheine werden in der Brotartenabgabestelle 1, Schönholzer Str. 1, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr unter Angabe von Namen und Adresse des für die Lieferung in Frage kommenden Kartoffelverföderung ausgestellt.

Die Gemeinde-Kohlenabteilung befindet sich von jetzt ab nicht mehr im Rathaus (Zimmer 88), sondern im Gemeindebau, Neue Schönholzer Str. 35, vorn III, Zimmer 6.

Tegel, Lebensmittel. Vom Mittwoch ab können in den bezüglichen Geschäften auf Abschnitt 62 der Lebensmittelkarte 125 Gramm Dörrgemüse (0,88 M.), Abschnitt 63 der Lebensmittelkarte 250 Gr. Parmelade (1 M.) entnommen werden.

In der Gemeindeverföderung gelangen Fischkonserven zum Verkauf.

Konowend, Lebensmittel. Von heute bis Donnerstag, den 11., findet auf Kartenabschnitt 11 der Lebensmittelkarte die Ausgabe von fünf Porzellanwürfeln statt. Auf Abschnitt 10 gelangen heute in den fünf Verkaufsstellen der Gemeinde Seefische und auf Abschnitt 12 Räucherwaren zur Ausgabe.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Wilmerdorf. Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Ortsvereins am 10. fäst aus.

Wariendorf. Mittwoch, den 10. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei H. Hoch, Chauffeeerstr. 44. Hierzu sind besonders eingeladen die Frauen der Mitglieder, die „Vorwärts“-Leser, ferner diejenigen, welche gegen ihren Willen einen Vermerk II. S. 9. D. in ihrem Mitgliedsbuch erhalten haben, sowie die aus dem Felde Zurückgekehrten bzw. Rekrutierten.

Reinickendorf-West. Mittwoch, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung beim Genossen Schiller, Antonienstraße 10. Genossen, die auf dem Boden der Parteieinheit stehen, sowie alle „Vorwärts“-Leser sind eingeladen.

Pankow - Schönhofen - Buchholz. Die Mitglieder-Versammlung findet umständehalber erst in der nächsten Woche statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Karlshorst. Die Mitgliederversammlung findet umständehalber erst am Dienstag, den 16. Oktober, statt.

Jugendveranstaltungen.

An die Jugendauschüsse und Funktionäre der „Arbeiter-Jugend“ Groß-Berlins:

Wir erinnern noch einmal an die allgemeine Jugendkonferenz, die am Sonntag, den 11. Oktober 1917, vorm. 9 1/2 Uhr, in den Räumen des Bezirkssekretariats, Linienstr. 3, 2. Hof links 3. Et., stattfindet. Die Tagesordnung lautet: 1. Vortrag des Gen. Weimann: „Unsere Winterarbeit“. 2. Vortrag des Genossen Domnik: „Die Ergebnisse der Jugendbeiratsleiterkonferenz vom 24. Juni 1917“. 3. Diskussion und Beschlüsse. Zu dieser Konferenz ist das Erscheinen aller Jugendauschussmitglieder sowie der Funktionäre und Interessenten der „Arbeiter-Jugend“ notwendig. Alle Teile müssen vertreten sein.

Der Bezirksjugendausschuss Groß-Berlin.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwoch mittag. Kühl und vorwiegend trübe, mit weiteren Regenfällen, dazwischen zeitweilige aufhellungen.

Die Bedeutung
unserer Geschäfte kommt in unserer stetig wachsenden Kundenzahl zum Ausdruck. Die kluge Frau nämlich berücksichtigt unsere Angebote in dem Bewußtsein, ihren eigenen Interessen damit am besten zu dienen.

Königstr. 33
Im Hofhof Alexanderplatz

Chausseestr. 113
Zum Cröllner Bahnhof

Connlags geschlossen!

Kohlenverband Groß-Berlin.

Berlin, den 4. Oktober 1917.

Bekanntmachung

über die Meldepflicht kleingewerblicher Kohlenverbraucher zwecks Vorbereitung der Kohlenbezugsregelung.

§ 1.

Wer zu Zwecken gewerblicher Arbeit in Betrieben, deren Durchschnittsmonatsverbrauch 200 Zentner nicht übersteigt, Kohlen verbraucht, ist verpflichtet, sich an Wochentagen, in der Zeit vom 10. bis 20. Oktober 1917 bei der für seinen Gewerbebetrieb zuständigen Stelle zu melden. Die zuständigen Meldestellen werden besonders bekannt gegeben.

Der gleichen Meldepflicht sind ohne Rücksicht auf die Höhe des Verbrauchs folgende Betriebe unterworfen:

Bäckereien, Schlächtereien, Gastwirtschaften, Gasthöfe, Badeanstalten und ähnliche Betriebe, soweit sie dem täglichen Bedarf der in der Gemeinde wohnenden oder sich vorübergehend aufhaltenden Bevölkerung dienen.

Soweit Kohlen nur zur Beheizung von Werkstätten, Lagerräumen, Bureau- oder sonstigen Arbeitsräumen verbraucht werden, ist keine Meldung zu erstatten.

Kohlen im Sinne dieser Verordnung sind Steinkohlen jeder Art, Bricketts jeder Art sowie Koks jeder Art und Anthrazit.

1 Zentner Bricketts gilt 110 Ganzsteine.

1 Zentner Koks gilt 1 Heftolter Koks.

§ 2.

Die gemäß § 1 meldepflichtigen Gewerbetreibenden (Betriebsinhaber, Firmeninhaber, Zeichnungsberechtigte Geschäftsführer, Bevollmächtigte und dergl.) haben sich bei den an-

gegebenen Meldestellen persönlich zu melden. Bei Krankheit oder Abwesenheit ist der derzeitige Leiter des Betriebes meldepflichtig.

§ 3.

Die Meldenden haben Belege mitzubringen, aus denen der Umfang der bisherigen Kohlenbezüge sowie der Umfang und die Art des Betriebes ersichtlich sind, wie z. B.:

- I. Gewerbescheine, Gewerbesteuerquittungen oder sonstige Belege über das Vorhandensein eines Gewerbebetriebes,
- II. Krankentafelabrechnungen und sonstige Belege über die Anzahl der beschäftigten Personen.
- III. Geschäftsbücher über den Umsatz.
- IV. Rechnungen oder Aufweisungen über Rohstoffbezüge (z. B. Mehlantweisungen, Seifen-ausweise und dergl.).
- V. Alle vorhandenen Kohlenrechnungen über Bezüge
 - a) vom 1. April 1916 bis 31. März 1917,
 - b) vom 1. April 1917 bis zum Meldetage.
- VI. Bescheinigungen über behördliche Aufträge und Lieferungen.

Die Meldenden haben ferner ihren derzeitigen Kohlenbestand anzugeben.

§ 4.

Die Richtigkeit aller Angaben ist an Eidesstatt zu versichern.

Wermuth.

Meldestellen für Gewerbe-Kohlenverbraucher

in den Stadtkreisen Berlin, Charlottenburg, Neukölln, Berlin-Lichtenberg, Berlin-Schöneberg, Berlin-Wilmersdorf, gemäß der Bekanntmachung des Kohlenverbandes Groß-Berlin vom 4. Oktober 1917 über die Meldepflicht kleingewerblicher Kohlenverbraucher zwecks Vorbereitung der Kohlenbezugsregelung.

Die Meldungen haben für die einzelnen Gewerbe an den Wochentagen in der Zeit vom 10. bis 20. Oktober 1917 an den nachstehenden Stellen zu erfolgen:

Schneidergewerbe.

Die Meldungen erfolgen wochentäglich von 8-10 Uhr vormittags.

Nr. der Meldestelle	Nr. der Meldestelle mit Anhangsbuch	Meldestelle
1	A	Bureau der Schneiderinnung Berlin, Wilhelmstr. 15
2	B	
3	C, D	
4	E	Gustav Garholz, Berlin, Alte Schönhauser Str. 4.
5	F	Gustav Faust, Berlin, Kronenstr. 123.
6	Ga-Gm	Richard Zeyner, i. d. Na. Warschau u. Sprenger, Berlin, Charlottenstr. 68.
7	Gn-Gs	E. Zölenberg, Berlin, Gneisenaustr. 21.
8	Ha-Hm	H. Weitz, Berlin, Alte Schönhauser Str. 31.
9	Hn-Hz	Wolff Wehnert, Berlin, Kappelerstr. 1.
10	J	Richard Zeyner, Berlin, Friedenstr. 39.
11	Ka-Ki	Fritz Götze, i. d. Na. Borsum u. Götze, Berlin, Friedenstr. 211.
12	Kk-Ko	H. Gattsch, Berlin, Gsmardstr. 7.
13	Kp-Ks	E. Gattsch, Berlin, Roppenstr. 65.
14	La-Lm	E. Walecki, Wasserstr. 7.
15	Ln-Ls	G. Wandsch, Berlin, Markgrafenstr. 63.
16	Ma-Mn	Franz Reineke, Berlin, Dredener Str. 91.
17	Mn-Ms	Albert Buchert, Berlin, Kamenstr. 11.
18	Na-Nm	W. Rietzsch, Berlin, Wollenmarkt 15.
19	Nn-Ns	G. Griefe, Berlin, Potsdamer Str. 36.
20	Oa-Om	W. Lufke, Berlin, Mohrenstr. 15.
21	On-Os	Albert Lach, Berlin, Kronenstr. 3.
22	Pa-Pm	Fritz Ziempe, Berlin, Behrenstr. 27.
23	Pn-Pz	W. Wominski, Berlin, Kamenstr. 2.
24	Q	S. Papendorf, Berlin, Neue Schönhauser Str. 27.
25	Ra-Ri	Theodor Fischer, Berlin, Alt-Roßstr. 124.
26	Rk-Ro	Paul Liebenow, Berlin, Ritterstr. 124.
27	Rp-Rz	Reinhold Jordan, Berlin, Charlottenstr. 14.
28	S	H. Ragenberger, Berlin, Kohnstr. 14.
29	Sch	Wilhelm Kising, Berlin, Reanderstr. 3.
30	St	Karl Zimmer, i. d. Na. Eugen Wehner, Berlin, Perlesufer Str. 68.
31	T	H. Dahlmann, Berlin, Kaminstr. 19a.
32	U	August Götze, Berlin, Gilmstr. 57.
33	V	H. Schalle, Berlin, Neue Köpstr. 23.
34	Wa-Wm	Franz Kade, Berlin, Köpstr. 50/51.
35	Wn-Wz	Jakob Bartel, Berlin, Markgrafenstr. 74.
36	X, Y, Z	Albert Heide, Berlin, Hauptstr. 34.

Wäschereigewerbe.

Die Meldungen erfolgen wochentäglich an folgenden Stellen:

37	A	Deutscher Wäschereiverband, Berlin, Eusebstr. 1, vorm. 9-1 Uhr.
38	B	
39	C, D	
40	E, F	Paul Cütte, Berlin, Kallert-Engelstr. 66, nachm. 1-5
41	G	
42	H	Fritz Reil, Berlin, Stralunder Str. 7, vorm. 9-12
43	J	Robert Wiede, Berlin, Neudeckstr. 36, nachm. 4-8.
44	K	Hermann Cypis, Berlin, Friedenstr. 19, nachm. 4-8.
45	L	Georg Bauer, Berlin, Kameruner Str. 9, nachm. 3-7.
46	M	Hans Lindemann, Berlin, Immanuelstr. 3-4, nachm. 3-7.
47	N	
48	O	Herhard Plum, Berlin, Rottbuser Ufer 32, nachm. 3-7.
49	P, Q	Max Rubensohn, Berlin, Blumenstr. 85, nachm. 2-6.
50	R	Albert Tomu, Berlin, Raagenstr. 31, nachm. 4-8.

Nr. der Meldestelle	Nr. der Meldestelle mit Anhangsbuch	Meldestelle
51	S	Gustav Schulz, Berlin, Kristianstr. 126, nachm. 4-8
52	Sch	H. Diegenhagen, Berlin, Antienplatz 12, nachm. 4-8.
53	St, T	H. Schmidt, Berlin, Köpstr. 7, nachm. 1-4.
54	U, V	Alex Bürger, Berlin, Rottbuser Ufer 39/40, vorm. 9-1.
55	W	Georg Tietz, Dampfmaschinen (Magazin), Berlin, Kreuzbergstr. 3, nachm. 2-6.
56	X, Y, Z	Otto Priefert, Berlin, Bredowstr. 22, nachm. 3-7.

Gastwirthsgewerbe.

Es meldet sich jeder Betriebsinhaber bei seinem zuständigen Obmann (Gastwirths-Kontrollkommission) an den Wochentagen während der bekannten Sprechstunden. Die Adressen der Obmänner sind folgende:

Nr. der Meldestelle	Meldestelle
57	Balkhorn, Ferdinand, Alexandrinenstr. 100.
58	Baron, Albert, Bollerstr. 36.
59	Boch, Julius, Alhambrastr. 47.
60	Brand, Wilhelm, Schlegelstr. 9.
61	Ciffermann, Wilhelm, Stralauer Allee 33.
62	Garbe, Gustav, Charlottenstr. 77.
63	Grünwald, Wilhelm, Remer Str. 67.
64	Gustavus, Fritz, Salzenbe 52.
65	Hagedorn, Ernst, Alt-Roßstr. 77.
66	Haverland, Karl, Neue Friedrichstr. 35.
67	Hundt, Adolf, Rendsburgerstr. 16.
68	Kalkbrenner, Wilhelm, Gertstr. 60.
69	Klingebiel, Wilhelm, Schönhauser Allee 57.
70	Knapf, Albert, Grünhalden Str. 6.
71	Kuittel, Heinrich, Alster Str. 86.
72	Schade, Otto, Lindenstr. 29.
73	Ludwig, Ernst, Corneliustr. 1.
74	Mader, Fritz, Bergmannstr. 5/7.
75	Matthes, Ferdinand, Schwedener Str. 40.
76	Matthies, Robert, Forster Str. 9.
77	Metz, Fritz, Sandstr. 35.
78	Obilo, Oskar, Stralunder Str. 11.
79	Pabel, Max, Kaiser-Wilhelm-Str. 31.
80	Pesch, Hermann, Doppel-Allee 50.
81	Rott, Karl, Stralunderstr. 29.
82	Schintel, Adolf, Dömitz 23.
83	Silke, Emil, Alt-Roßstr. 191.
84	Trenert, Georg, Kallert-Engelstr. 65.
85	Waldorf, Fritz, Kreuzauer Allee 21.
86	Wils, Friedrich, Schulstr. 74.
87	Wringe, Moritz, Bangestr. 1.
88	Wischer, Paul, Landsberger Str. 30.
89	Zippke, Wilhelm, Große Frankfurter Str. 50/51.

Charlottenburg.

90	Grilling, August, Am Röhren Westend.
91	Hiebig, Richard, Bismarckstr. 110.
92	Krohn, Paul, Reiniger Str. 18.

Wilmersdorf.

93	Kastan, Andreas, Kaiser-Platz 19.
94	Niehl, Fritz, Neßlitz 9.
95	Pallas, Ferdinand, Kurfürstendamm 119/120.
96	Rabe, Rudolf, Köpenicker Str. 29.

Schöneberg.

97	Brod, Eduard, Bahstr. 19/20.
98	Obrecht, Emil, Martin-Luther-Str. 69.
99	Grund, Joseph, Goltzstr. 30.
100	Jacobien, Albert, Granostr. 8.
101	Koch, Karl, Hauptstr. 57.
102	Reimer, Georg, Goltzstr. 51.

Lichtenberg.

103	Barowski, G., Friedenstr. 60.
104	Hochmann, Emil, Lärchenstr. 45.
105	Ritter, Paul, Schillerstr. 20.
106	Roepke, Max, Gedenkenbauener Str. 3.
107	Wohrbe, Karl, Garteistr. 6.

Neukölln.

108	Schäffer, Willi, Berliner Str. 43.
-----	------------------------------------

Bäckereigewerbe.

Die Meldungen erfolgen wochentäglich bei den zuständigen Innungen bezw. Obermeistern.

Nr. der Meldestelle	Meldestelle
109	Bureau der Bäckerinnung, Bruchstr. 31, vorm. 8-1.
110	
111	
112	Joseph Frege, Charlottenburg, Reppelerstr. 45, vorm. 9-1.
113	R. Theer, Prager Straße 25, vorm. 8-1.
114	Wilhelm König, Bamberger Straße 21, vorm. 9-1.
115	Albert Schulze, Wilmersdorferstr. 32, vorm. 9-1.
116	C. Marfus, Hohenstraße 18, vorm. 9-1.

Fleischergewerbe.

Die Meldungen erfolgen wochentäglich bei den zuständigen Innungen bezw. Obermeistern während der bekannten Sprechstunden.

Nr. der Meldestelle	Meldestelle
117	Fleischerinnungsband, Neue Grünstr. 28, vorm. 9-12.
118	
119	
120	Franz Kranz, Kaiser-Friedrich-Straße 73, nachm. 3-7.
121	Karl Haller, Berliner Straße 142, nachm. 3-7.
122	H. Carré, Kolonnenstr. 28, nachm. 3-7.
123	Rudolf Wetscher, Bartenbergstr. 56, nachm. 3-7.
124	Fritz Starke, Bergstr. 52/53, nachm. 3-7.

Konditoren melden sich bei

125	Paul Richter, Berlin, Küstriner Platz 6, vorm. 8-12.
-----	------------------------------------------------------

Schornsteinfeger melden sich bei

126	Gustav Lindow, Berlin, Schönwalder Str. 23, vorm. 8-11.
-----	---------------------------------------------------------

Schmiede melden sich bei

127	H. Wanda, Berlin, Bülcherstr. 23, vorm. 8-12.
-----	-----------------------------------------------

Schlossereigewerbe.

Die Meldungen erfolgen bei der

128	Schlosserinnung zu Berlin, Gütlicher Straße 2, vorm. 9-12.
129	
130	

Tischlergewerbe.

Die Meldungen erfolgen bei der

131	Tischlerinnung zu Berlin, Alexandrinerstr. 31, vorm. 9-12.
132	
133	

Nicht besonders genannte Gewerbebetriebe

melden sich bei der

134	Kohlenheide Groß-Berlin, Alte Kleingewerbe Berlin W 9, Linstr. 25, wochentäglich vormittags 9-12 Uhr, und zwar Meldende mit Anhangsbuch A-G vom 10.-12. Oktober 1917.
	H-Q 13-16
	R-Z 17-20

Sozialdemokrat. Verein für Berlin VI.
(S. V. D.)
Am Donnerstag, den 4. Oktober, versucht unser Genosse
Otto Gruschke
Köpenickerstr. 44.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 9. Oktober, auf dem Friedhof in Stahnsdorf statt.
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, das unser Kollege, der Schlosser
Max Rutzki
Memeler Straße 16
am 3. d. M. gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen aus statt.
Rege Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiterverband.
Bezirksobmann, Groß-Berlin
Den Mitgliedern zur Nachricht, das unser Kollege, der Drochsenführer
Wilhelm Puppel
am 5. Oktober im Alter von 71 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 9. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gnaden-Kirchhofes, Dorfstr. 19a, aus statt.
Die Bezirksverwaltung.

Atama
Straussenteiern
„Atama“-Straussenteiern sind die besten.
„Atama“-Edeistraussenteiern sind die besten.
„Atama“-Straussenteiern kost. 50cm lang 12M., 55cm lang 18 M., 60 cm lang 25 M., 45 cm kost. 40 cm lang 15 M., 45 cm 25 M., 50 cm 30 M., 55 cm 42 M., 60 cm 48 M.
Versand nur direkt durch Hesse, Dresden, Scheffelstraße, Elms. Probefedern pr. Nachn.

Ungeahnte Erwerbs-Möglichkeiten
bleibt die nächste Zukunft. Eine tief greifende Änderung unseres gesamten Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Aufschwung unserer Industrie u. des Handels steht bevor, und es werden überall
geschulte Kräfte gesucht
ein. Angehörige technischer Berufe u. Handwerker sollen nicht verkommen ihre Kenntnisse und Fertigkeiten der kommenden Zeit anzupassen, um teilzunehmen an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht eine gründliche Ausbildung in technischen Wissenschaften zu erwerben, sind die technischen Selbstunterrichtswerke „Syst. Kernschnecke“ (Hachtel), 90 S. - starke Broschüre kostenlos.
Bonnes & Hochfeld, Potsdam, Postfach 167

Zelluloid-, Film-, Hartgummi-, Wachswalzen-, Schallplatten-Abfälle
faust 887*
Ordover G. m. b. H.,
Georgenstr. 50,
beim Alexanderplatz,
9-12, 3-6 Uhr.

Pom. Bratgänse
verleitet laulend nur an Verbraucher zu Höchstpreisen gegen Vorauszahlung franco Versand von 3 Stück an.
Franz Scherff,
Lauenburg i. Pom.
Gandl-Graubnis 24. S. 16.
Zigaretten
1000 I C. M. 40-42
1000 I D. M. 57,50
1000 I F. M. 72,-
Versand geg. Nachnahme von 500 Stück an sortiert ins Feld: Gegen Vorher-einsendung.
Zigarren
von M. 250,-
Fredy Norden
Brunnenstraße 17.
Geschäftstzeit von 8-7.
Sonntags von 8-10.

H. Pfau, Bandagist
Berlin, Direksenstr. 20
am 10. u. 11. Alexanderplatz u. Goltzstr. 20. - Amt. Kat. 3208.
Für Damen Frauen-Behandlung.
Spezialant für alle Krankheiten.

Pfd. Gänseschmalz M. 3.50
Junge Gänse Vfd. 4.15 an Gänsefett Vfd. 4.30
Fette Schmalz . . . 12.50
so lange Barzel reicht.
Schmidt vorm. Tasche,
Blau-Platz 21, Gallesches Tor.

Diese Woche täglich frisch:
Gänsefett . . . p. Stüd 4.-
Gänsefleisch . . . p. Vfd. 4.30
Gänseleuten . . . 6.50
Gänsehälften u. -Enten . 5.75
Erdbeeren . . . p. 12.50
Max Westheimer,
Reue Jakobstraße 12.

Die Gasuhr.

Von Th. Thomas.

Uns gegenüber wohnt die Familie Müller. Bis jetzt hat die Nachbarhaft an den fünf Personenkeimern nichts Anormales entdecken können.

Run ist das anders. Eltern und Kinder haben einen richtigen Gasflaps. Der Vater ist dem Gasdruck zum Opfer gefallen, so daß er demnächst in einer Krankenheilanstalt Aufnahme finden wird.

Alle Beschränkungen nahmen sie geduldig auf sich, doch als vor Wochen der Gaszähler in Berlin seine Achtzig-Prozent-Parole ausgab, ging es los bei Müllers.

„Das kann doch nicht und treffen“, erklärte mittags die Mutter, „wir haben schon immer den Gasverbrauch auf ein Minimum eingeschränkt, wie können wir denn da noch mehr sparen?“

„Naja, das ist ganz gleich“, bemerkte ihr Mann, „hier steht es, daß jeder nur den Gasverbrauch zu Grunde gelegt bekommt, den er im gleichen Monat des vorigen Jahres gehabt hat.“

„Aber Gottfried, Menschenkind, voriges Jahr hatten wir doch noch Kohlen, da haben wir doch schon sowieso schon wenig Gas verbraucht und die Kohlen haben wir auch schon immer gehabt.“

„Das glaubt Dir kein Teufel, Rosa, Du darfst nicht, Du darfst nicht, sag ich Dir. Wenn jeder so denken wollte, wo bliebe da der Segen der Rationierung?“

„Du mach mir bloß keinen Stuß, Gottfried, sonst Berrücktheit läßt dich auf der Welt nicht rum.“

„Red nicht so laut, sonst kommst noch wegen Gasprofessorenbelädigung ins Ritten.“

„Und wenn schon, die ganze Verordnung ist eine Rationierung, wie soll ich denn wissen, wemns achtzig Prozent sind?“

„Das ist doch höchst einfach. Du mußt Deine Gasuhr zurate ziehen, Rosa. Statt auf die Taschenuhr guckst jetzt auf den Gasregulator, was ist schon dabei.“

Himmel, wie die Müllers ihrem Mann ein paar Augen zudrehte. Sie Dolche.

„Raiselich“, sagte sie dann, „ich bin mit den Gasmesser auf den Hüden. Ich find mich da nicht durch, Gottfried, dazu bin ich zu alt.“

„Das ist doch höchst einfach. Du mußt Deine Gasuhr zurate ziehen, Rosa. Statt auf die Taschenuhr guckst jetzt auf den Gasregulator, was ist schon dabei.“

Himmel, wie die Müllers ihrem Mann ein paar Augen zudrehte. Sie Dolche.

„Raiselich“, sagte sie dann, „ich bin mit den Gasmesser auf den Hüden. Ich find mich da nicht durch, Gottfried, dazu bin ich zu alt.“

„Das ist doch höchst einfach. Du mußt Deine Gasuhr zurate ziehen, Rosa. Statt auf die Taschenuhr guckst jetzt auf den Gasregulator, was ist schon dabei.“

Himmel, wie die Müllers ihrem Mann ein paar Augen zudrehte. Sie Dolche.

„Raiselich“, sagte sie dann, „ich bin mit den Gasmesser auf den Hüden. Ich find mich da nicht durch, Gottfried, dazu bin ich zu alt.“

„Das ist doch höchst einfach. Du mußt Deine Gasuhr zurate ziehen, Rosa. Statt auf die Taschenuhr guckst jetzt auf den Gasregulator, was ist schon dabei.“

Himmel, wie die Müllers ihrem Mann ein paar Augen zudrehte. Sie Dolche.

„Raiselich“, sagte sie dann, „ich bin mit den Gasmesser auf den Hüden. Ich find mich da nicht durch, Gottfried, dazu bin ich zu alt.“

„Das ist doch höchst einfach. Du mußt Deine Gasuhr zurate ziehen, Rosa. Statt auf die Taschenuhr guckst jetzt auf den Gasregulator, was ist schon dabei.“

Himmel, wie die Müllers ihrem Mann ein paar Augen zudrehte. Sie Dolche.

„Raiselich“, sagte sie dann, „ich bin mit den Gasmesser auf den Hüden. Ich find mich da nicht durch, Gottfried, dazu bin ich zu alt.“

„Das ist doch höchst einfach. Du mußt Deine Gasuhr zurate ziehen, Rosa. Statt auf die Taschenuhr guckst jetzt auf den Gasregulator, was ist schon dabei.“

Himmel, wie die Müllers ihrem Mann ein paar Augen zudrehte. Sie Dolche.

„Raiselich“, sagte sie dann, „ich bin mit den Gasmesser auf den Hüden. Ich find mich da nicht durch, Gottfried, dazu bin ich zu alt.“

„Das ist doch höchst einfach. Du mußt Deine Gasuhr zurate ziehen, Rosa. Statt auf die Taschenuhr guckst jetzt auf den Gasregulator, was ist schon dabei.“

Himmel, wie die Müllers ihrem Mann ein paar Augen zudrehte. Sie Dolche.

„Raiselich“, sagte sie dann, „ich bin mit den Gasmesser auf den Hüden. Ich find mich da nicht durch, Gottfried, dazu bin ich zu alt.“

„Das ist doch höchst einfach. Du mußt Deine Gasuhr zurate ziehen, Rosa. Statt auf die Taschenuhr guckst jetzt auf den Gasregulator, was ist schon dabei.“

Himmel, wie die Müllers ihrem Mann ein paar Augen zudrehte. Sie Dolche.

„Raiselich“, sagte sie dann, „ich bin mit den Gasmesser auf den Hüden. Ich find mich da nicht durch, Gottfried, dazu bin ich zu alt.“

„Das ist doch höchst einfach. Du mußt Deine Gasuhr zurate ziehen, Rosa. Statt auf die Taschenuhr guckst jetzt auf den Gasregulator, was ist schon dabei.“

Himmel, wie die Müllers ihrem Mann ein paar Augen zudrehte. Sie Dolche.

„Raiselich“, sagte sie dann, „ich bin mit den Gasmesser auf den Hüden. Ich find mich da nicht durch, Gottfried, dazu bin ich zu alt.“

„Das ist doch höchst einfach. Du mußt Deine Gasuhr zurate ziehen, Rosa. Statt auf die Taschenuhr guckst jetzt auf den Gasregulator, was ist schon dabei.“

Himmel, wie die Müllers ihrem Mann ein paar Augen zudrehte. Sie Dolche.

„Raiselich“, sagte sie dann, „ich bin mit den Gasmesser auf den Hüden. Ich find mich da nicht durch, Gottfried, dazu bin ich zu alt.“

„Das ist doch höchst einfach. Du mußt Deine Gasuhr zurate ziehen, Rosa. Statt auf die Taschenuhr guckst jetzt auf den Gasregulator, was ist schon dabei.“

Himmel, wie die Müllers ihrem Mann ein paar Augen zudrehte. Sie Dolche.

„Raiselich“, sagte sie dann, „ich bin mit den Gasmesser auf den Hüden. Ich find mich da nicht durch, Gottfried, dazu bin ich zu alt.“

Himmel, die Frau Müller hätte ihr Leben sollen. Solange die Beamtin da war, konnte sie beherzigen, denn sie hatte eine gute Kinderstube gehabt und Takt gelernt, aber als die Tür hinter der Frau zu war, da war ihre Seelenruhe zu Ende.

„Du haben wir nicht gebadet, ich habe die Wäsche über den Stuhl gezogen, um nicht zu hüpfeln, und man kommt mir die so? Und das will eine gerechte Welt sein? Ich schlage alles kaputt, alles kaputt.“

Von Stund an sauchte sie im Hause umher, wie ein wild gewordener Gasmotor. Sie würdigte den Gasmesser keinen Blickes mehr, sie traute sich fast nicht mehr ins Kofett, als ob dort ihr Kalgen lände, so nied sie den Det.

Sie schaute in ihren Gaststump nicht Mann und Kinder. Als sie Gottfried eines Morgens erwachte, wie er sich sein Kaffermesser wärmen wollte, wäre es beinahe zu einem regelrechten Gasangriff gekommen.

„Ich drehe den Gasahn noch einmal nachts auf“, sagte einmal Gottfried in seinem Zerber.

„Ich werde Dir schon unterste Dich“, lachte sie ihn an, „wenn Du schon Selbstmörder werden willst, geh' ins Wasser, das kostet nichts.“

Am schlimmsten wurde ihr Anfall, als sie hörte, daß andere Familien, die immer in Gas geradezu geschwelgt hatten, die Gasrechnungen von 16—17 Mk. bezahlt hatten, noch dazu ohne Kinder, wie viele Verschwenker dieses Jahr den Vorteil davon hatten.

Als auch der Kohlenhändler sein Wort nicht hielt, weil er nur Stolz hatte, den sie nicht brauchen konnte, und der Spiritus nicht zu haben war, verfiel sie in neue Kalerei. Run kam das Essen in hundemäßigem Zustand auf den Tisch.

„Zeit geftern, den 2., ist der Gasmesser über die 21 Subimeter herumgesprungen.“

Der Frau Müller ihr Gesicht wurde, als sie es sah, zur Gasmaße. Am 5. oder 6. Oktober kommt die Frau mit dem dicken Buch wieder, man beschreitet das schlimmste.

Bisher hat man über Müllers nie etwas sagen können, für die Zukunft kann kein Mensch garantieren.

Erfah für Brotaustrieb.

Man muß sich damit abfinden, daß die Knappheit an Butter im kommenden Winter eher zu als abnehmen wird. Die Reichsstelle für Getreide und Obst hat durch ihre Maßnahmen dafür Sorge getragen, daß die Bevölkerung mit genügend Brot versehen wird.

Da ist vor allem die in diesem Jahre erfreulicherweise gut gebliebene Kartoffel, die sich zur Vereitung verschiedener Brotaustriebe eignet. Selbstverständlich ist die gekochte Kartoffel nicht unbegrenzt haltbar, man muß also dafür Sorge tragen, daß die aus ihr hergestellten Austriebe täglich oder bei kühler Aufbewahrung auch zweitägig frisch hergestellt und nach Möglichkeit frisch verzehrt werden.

- 1/2 Pfund frische, rohe, geriebene Kefel oder Birnen, 1 Pfund gekochte Kartoffeln; 1 geriebener Kräuterkef, 2 Pfund Kartoffeln, 1/2 Liter Wasser; 1 Eßlöffel voll geriebene Zwiebeln, 1 Eßlöffel voll Fett werden braun gebraten und mit 1 Pfund Kartoffeln vermischt; ein Eßlöffel voll feinst zerhackter Petersilg, 1/2 Pfund frische Kefel, drei Eßlöffel voll saure Gurke, zwei Pfund Kartoffeln; ein Pfund Weichtafe, ein Pfund Kartoffeln, etwas Salz, viel leicht auch Zwiebeln oder Schnittlauch und 1/2 Liter Wasser oder viele andere Mischungen, die die Hausfrauen selbst ausprobieren und zusammensetzen werden (zum Beispiel Karmeladen mit Kartoffelmehl).

„Wann? Ich will einen Preis darauf setzen. Einer Ihrer Beamten hat mich in München beleidigt. Wenn er mich hier in Jugostadt nicht mehr durch seine frechen Blide belästigt, dann — will ich an Ihre Liebe glauben“ . . . Und geschämigt barg sie den Kopf an seiner Brust.

Der Graf aber hatte das Lesen verlernt. Nur als auf seine eifrige Beteuerung, daß er sofort alles veranlassen werde, wenn er wisse wer es sei — sie fast tonlos sagte: „Er heißt Reinhard von Solms“, da stuchte er doch. Der kritische Augenblick, auf den sie seit Stunden lossteuerte, war da.

Wie zwei Raubtiere standen die beiden sich einen Augenblick gegenüber — dann spiegelte ihr Auge wieder gutgemachte Gleichgültigkeit — aber jeder hatte von des andern Seele blühschnell etwas durchschaut. Lison ahnte, daß Morawitzky von ihrem inneren Verhältnis zu Reinhard wisse, es war ihr klar, daß ihr Plan sich nicht so leicht und mühelos werde verwirklichen lassen.

Morawitzky überlegte mit seinem scharfen Verstand in einer Sekunde alles Für und Wider. Daß diese Frau vor ihm nicht die Wahrheit sagte, das hatte sie verraten. Und er wollte es besser durch Laimette. Aber was ging das ihn an? Sie bot ihm ihren Körper um einen wahrhaft billigen Kaufpreis.

„Lison, dieser unbedeutende junge Mann hat Sie beleidigt? Ja, kann der Sie überhaupt beleidigen? Ich möchte gar nicht, daß Sie ihn kennen.“ Diese Frage war bei Lison längst vorgesehen. Aber ihre lange und nicht schlecht erfommene Gesichtslänge täuschte den Grafen nicht. Run stand es fest bei ihm: da waren Herzensfäden gewesen, die rissen. Und von diesem Moment an lagte er seinen Sekretär. Bisher hatte er ihn nicht beachtet, nichts von ihm gewußt, jetzt hatte er für alles, was von jenem zu erfahren war, Interesse, denn Liebe und Haß ändert alle Perspektiven.

„Lison, teuerste geliebte Frau, Sie haben ja alles zu gegeben damit“, jubelte er auf. „Rein, Sie irren Graf Egon“, sagte sie neckisch — „ich liebe Sie, bedeutet nicht dasselbe wie, ich habe Sie lieb. . . Sie sind mir erst ein Freund, ein lieber Freund sogar — aber . . . Sie blide zu Boden — wissen Sie denn, was Sie von mir verlangen? Mehr, als ich je irgend einem Manne gewährt.“

herstellen, wozu man wiederum die Kartoffeln benötigt. Man ver- suche zum Beispiel einmal einen solchen Belag herzustellen aus 10 Gramm Gelatine in 1/2 Liter Wasser gelöst, ein Pfund Kartoffeln, gewürzt mit Salz, Majoran- und Thymianpulver, Pfeffer.

Das Ende des Albatrosses.

In der „Times“ berichtet James Buchanan über die graufigen Abjchlachtungen der Albatrosse. Die auf der Insel Laysan brüten. Im Jahre 1915 haben auf dieser sogenannte „Kaufleute“ etwa 30000 Albatrosse erschlagen, um ihre Federn zu gewinnen.

Durch diesen Vogelstich wird der Albatross wahrscheinlich dem Aussterben nahegebracht. Die Insel Laysan und die übrigen kleinen, in der Nähe Hawaii gelegenen Inseln sind die Hauptbrutgebiete des Albatrosses; sie stehen unter amerikanischer Oberhoheit und sind 1909 durch die amerikanische Regierung als Vogelschutzgebiet erklärt worden; nach dem Wuchstaben des Gesetzes darf dort ohne Erlaubnis der Regierung kein Vogel getötet werden.

Als und an belacht ein amerikanisches Regierungsschiff die Insel, und so konnte im Jahre 1912 der Befehlshaber des Reuters Thistle japanische Vogelräuber auf frischer Tat ertappen und verhaften, die weit über eine Viertelmillion Albatrosse getötet hatten, um ebenso wie die Vogelräuber ungenannter Nationalität des Jahres 1915 die Federn zu verwerten. Nach den zahlenmäßigen Angaben über die Albatrosse auf Laysan können jetzt nur noch sehr wenige Vögel übrig geblieben sein: 1800 waren ungefähr anderthalb Millionen vorhanden; bis 1909 war die Zahl auf etwa 1/2 Million zurückgegangen, dann fiel sie wieder, dank dem Vogelschutz, etwas an, aber nach dem Vogelstich des Jahres 1909 waren höchstens noch 200000 vorhanden. In den 3 Jahren, die bis zu dem nächsten hundertjährigen Geburtstag der Albatrosse vergehen, können die Albatrosse sich wieder etwas vermehrt haben, aber wenn damals wieder an die 300000 ungebracht worden sind, kann nur noch ein sehr geringer Rest übrig geblieben sein.

Der Reiskbau in Bulgarien.

Die Kriegszustände haben der Reiskultur in Bulgarien eine wesentliche Bedeutung verliehen. Klima und Bodenbeschaffenheit sind in Bulgarien dem Reiskbau sehr günstig, ganz besonders gilt dies für den südlichen Teil Bulgariens, für die ibranische Ebene und das Badartal, die durch die erforderliche große Feuchtigkeit ausgezeichnet sind. Der Reiskbau war, wie der „Fremden“ bemerkt, vor Jahren verboten worden, weil durch mangelhafte Entwässerung das in Betracht kommende Gebiet verunreinigt war und man es für eine gefährliche Ursache der die Malaria übertragenden Mücken hielt. Nachträglich konnte aber festgestellt werden, daß die Malaria sich nur wegen des Mangels an gutem Trinkwasser und wegen ungenügender sanitärer Verhältnisse in den Häusern so stark verbreitet hatte, man schuf entsprechende Abfälle, und der Reiskbau durfte sich allmählich wieder ausbreiten. In den Jahren 1908 und 1910 betrug der Ertrag der Ernte 5 Millionen Kilogramm, im Jahre 1911 betrug der Ertrag 12 Millionen Kilogramm, im letzten Kriegsjahre aber um 2 Millionen Kilogramm über den Friedenshöchstbetrag zu steigen. Da die Reiskproduktion in Bulgarien aber noch vergrößert werden könnte, will man in dieser Richtung so großartig arbeiten, daß nicht nur Bulgarien selbst versorgt wird, sondern auch Deutschland und Oesterreich-Ungarn den überfließenden Teil ihres Bedarfs mit bulgarischem Reis decken können.

Notizen.

— Kunstabend. Im Lessing Museum spricht Donnerstag G. R. Kruse über Meberbeer. Gesänge aus den Opern schließen sich daran.

— Ein Preisauschreiben des Knospmuseums. Das von Heinrich Volkes in Prag gegründete „Knospmusem“ veranstaltet ein zeitgemäßes Preisauschreiben. Zweck des Unternehmens ist es, für Armenopferliche Kleiderverfäße zu schaffen, die ihnen das An- und Ausziehen von Wäsche, Kleidern, Stroghen, Stiefeln usw. ohne jedes fremde Hilfe ermöglichen. Der Gesamtbetrag des Preisauschreibens in Höhe von 5000 Kronen ist in 43 Preise von 50—1000 Kronen eingeteilt. Die Einsendungen müssen bis zum 31. Januar 1918 angeschlossen werden. Unter der Adresse Edward Beerjager in Dresden, St. Klauenjüche Gasse 38/41, ist eine Sammelstelle für die reichsdeutschen Sendungen errichtet worden.

Die welsche Nachtigall.

Der Roman eines herbeden Jahrhunderts.

Von R. Francé.

Von da ab dachte Morawitzky nur mehr das, was die schöne Schauspielerin von ihm wollte. Es hatte nicht des frühen Weins bedurft, den sie ihm gefällig einschenkte, um ihn zu benebeln; es bedurfte auch nicht mehr der kokett unnachahmlichen Art, mit der Lison im Plaudern sich an ihn zu schmiegen und mit plötzlichem Uebermut sich auf das Ruhebett zu werfen wußte — unversehens, wie von selbst lag sie in seinem Arm, stürmisch drückte er sie an sich, törichte Liebesworte stammelnd — da stieß sie ihn mit viel mehr Kraft, als man ihr je zugemutet, leidenschaftlich zurück, trat dicht vor ihn . . . triumphierend raffig bligte ihr Auge, ihre Wäktern schienen vor Blut zu beben — aber kalt war ihre Geste. —

„Graf, keine Vorheiten. . . Sie mißbrauchen einen schwachen Komeant. . . Gewiß, ich fühle es, ich werde“ . . . ihre Stimme sank zum Flüstern herab — „Ihnen gehören, aber — jetzt noch nicht. Ich könnte mich nicht mehr achten, wenn ich Sie nicht zuerst liebe. . . Und heute liebe ich Sie noch nicht.“ Sie lächelte schon wieder. — „Heute habe ich Sie erst lieb.“

„Lison, teuerste geliebte Frau, Sie haben ja alles zu gegeben damit“, jubelte er auf.

„Rein, Sie irren Graf Egon“, sagte sie neckisch — „ich liebe Sie, bedeutet nicht dasselbe wie, ich habe Sie lieb. . . Sie sind mir erst ein Freund, ein lieber Freund sogar — aber . . . Sie blide zu Boden — wissen Sie denn, was Sie von mir verlangen? Mehr, als ich je irgend einem Manne gewährt.“

Und plötzlich hob sie wie ein geschämigtes Kind den Arm vor's Gesicht, gleich darauf aber lugte sie durch die Finger und sah ihn groß und mit verlegenen Wäkeln an.

Der erfahrenste Mann verliert allen Scharfsinn, wenn eine geliebte Frau ihm mit Kinderaugen nach. Morawitzky hätte den erdolcht, der in Lison in diesem Augenblick eine Komodiantin gesehen hätte. Mit dem endlich gebuldeten, wenn auch nicht erwiderten ersten Auf seierte seine Stielkeit eine Orgie — die viel stärkere und törichtere Stielkeit der Männer auf ihre Persönlichkeit — ja, er merkte nicht das geringste, als Lison den Arm um seinen Hals legte und ihm ins Ohr flüsterte:

„Wann? Ich will einen Preis darauf setzen. Einer Ihrer Beamten hat mich in München beleidigt. Wenn er mich hier in Jugostadt nicht mehr durch seine frechen Blide belästigt, dann — will ich an Ihre Liebe glauben“ . . . Und geschämigt barg sie den Kopf an seiner Brust.

Der Graf aber hatte das Lesen verlernt. Nur als auf seine eifrige Beteuerung, daß er sofort alles veranlassen werde, wenn er wisse wer es sei — sie fast tonlos sagte: „Er heißt Reinhard von Solms“, da stuchte er doch. Der kritische Augenblick, auf den sie seit Stunden lossteuerte, war da.

Wie zwei Raubtiere standen die beiden sich einen Augenblick gegenüber — dann spiegelte ihr Auge wieder gutgemachte Gleichgültigkeit — aber jeder hatte von des andern Seele blühschnell etwas durchschaut. Lison ahnte, daß Morawitzky von ihrem inneren Verhältnis zu Reinhard wisse, es war ihr klar, daß ihr Plan sich nicht so leicht und mühelos werde verwirklichen lassen.

Morawitzky überlegte mit seinem scharfen Verstand in einer Sekunde alles Für und Wider. Daß diese Frau vor ihm nicht die Wahrheit sagte, das hatte sie verraten. Und er wollte es besser durch Laimette. Aber was ging das ihn an? Sie bot ihm ihren Körper um einen wahrhaft billigen Kaufpreis.

„Lison, dieser unbedeutende junge Mann hat Sie beleidigt? Ja, kann der Sie überhaupt beleidigen? Ich möchte gar nicht, daß Sie ihn kennen.“ Diese Frage war bei Lison längst vorgesehen. Aber ihre lange und nicht schlecht erfommene Gesichtslänge täuschte den Grafen nicht. Run stand es fest bei ihm: da waren Herzensfäden gewesen, die rissen. Und von diesem Moment an lagte er seinen Sekretär. Bisher hatte er ihn nicht beachtet, nichts von ihm gewußt, jetzt hatte er für alles, was von jenem zu erfahren war, Interesse, denn Liebe und Haß ändert alle Perspektiven.

„Lison, teuerste geliebte Frau, Sie haben ja alles zu gegeben damit“, jubelte er auf. „Rein, Sie irren Graf Egon“, sagte sie neckisch — „ich liebe Sie, bedeutet nicht dasselbe wie, ich habe Sie lieb. . . Sie sind mir erst ein Freund, ein lieber Freund sogar — aber . . . Sie blide zu Boden — wissen Sie denn, was Sie von mir verlangen? Mehr, als ich je irgend einem Manne gewährt.“

(Fortf. folgt.)

Deutschland und Peru.

Berlin, 8. Oktober. Infolge der Spannung der deutsch-peruanischen Beziehungen hat der Militärattaché der hiesigen peruanischen Gesandtschaft Hauptmann Guertzo telegraphisch um seine Ablösung gebeten.

Lima, 7. Oktober. Habas. Der Kongress von Peru beschloß mit 105 gegen 6 Stimmen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland.

Uruguay und Deutschland.

Montevideo, 7. Oktober. Habas. Die Kammer nahm mit 74 gegen 28 Stimmen den Abbruch der Beziehungen zwischen Uruguay und Deutschland an. Der Senat beschloß den Abbruch mit 13 gegen 3 Stimmen.

Die Antwort der Mittelmächte auf die Papstnote.

Wie der „Corriere della Sera“ mitteilt, hat der Vatikan die Antwort der Mittelmächte auf die Note des Papstes an England ohne jeden weiteren Kommentar übergeben.

Die Friedensdebatte in Bordeaux.

Bordeaux, 8. Oktober. (Melbung der Agence Habas.) In der Sonntagssitzung des Sozialistenkongresses sagte Barrene, Mitglied der Mehrheit, die einzige Frage sei die nach dem Wert des Friedens und nicht nach dem Zeitpunkt des Friedens. Er habe für die Teilnahme an der Stockholmer Konferenz gestimmt, aber er werde nicht nach Stockholm gehen, um dort irgendeinen Frieden herzustellen, denn der Sozialismus dürfe seine Unterwürfigkeit nicht unter ein vorläufiges Abkommen setzen und müsse die Sprache des Freimutes und der Klarheit sprechen. Mistral, Mitglied der Minderheit, sagte, er wolle weder für einen Frieden des Besiegten noch für einen Frieden des Siegers stimmen, denn der Sieger werde ohne Mitleid sein. Zwischen diesen beiden Möglichkeiten gebe es Platz für den Sieg des Rechtes, den einzigen, den er wolle. Die Mitarbeit der Partei in der Regierung mache Mistral von der Bewilligung der Rasse für Stockholm abhängig, und wurde darin von Debouze unterstützt. Compère-Morel bekämpfte diesen Standpunkt und sagte, er würde jede Regierung der nationalen Verteidigung unterstützen und nur fordern, daß sie den Krieg eifrig betreibe und damit den Frieden beschleunige. Renaudel erklärte, mit Mistral gegen Grimm, den Organisator von Kienthal, einer Meinung zu sein.

In der Nachmittagssitzung der Sozialistenkonferenz unter Vorsitz von Barrene wurden Zustimmungserklärungen der russischen, italienischen und amerikanischen Sektion verlesen.

Ein Telegramm von Henderson wünscht den baldigen Zusammenritt der Konferenz der Sozialisten der alliierten Länder, hofft, daß die französische Sozialistenpartei zur Einstimmigkeit über den Wiederaufbau der Internationalen nach dem Kriege gelange, und bekräftigt schließlich den Willen der englischen Arbeiter, den Krieg bis zu einem festgelegten Frieden fortzusetzen. Conkantinowitsch (Serbe) sprach über die Opfer seines Vaterlandes und erklärte, an seiner Pflicht gegenüber der Internationalen festzuhalten. Ein Zwischenfall entstand dadurch, daß der Vertreter von Paris, Cahin, Klage erhob, weil ein Vergrößerungstelegramm der russischen sozialistischen Partei beim Kongress nicht eingegangen sei, welches er nur aus der Presse kenne; Renaudel stimmte ihm bei und brachte einen Beschlus Antrag ein, der von der Regierung sofortige Auslieferung einer vollständigen Abschrift des Telegramms fordere. Andreuil, Parteisekretär, bemerkte, das Telegramm könne nach Paris, dem Sitz der Partei, gerichtet gewesen sein, anstatt nach Bordeaux.

Darauf sprachen verschiedene Redner für die Beschlusstränge der Mehrheit und der Minderheit. Brizon war für einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigung, Barrens antwortete: Zum Friedensschließen gehören zwei. Brizon erwiderte: Deshalb sind wir ja nach Zimmerwald und Kienthal gegangen, um die deutschen Sozialisten zur Arbeit für den Frieden aufzufordern. Debouze bemerkte dagegen: Die Antwort für Euer Entgegenkommen haben Sie Euch bei Riga gegeben. Laffont widerlegte den utopischen Grundsatz Brizons: um eines möglichst baldigen Friedens willen habe man einstimmig beschlossen, nach Stockholm zu gehen.

Die allgemeine Aussprache soll Montag zu Ende geführt werden.

Ein Friedensvorschlag

des internationalen sozialistischen Bureaus.

Neuer Friedensvorschlag von Stockholm.

Dem Kopenhagener „Socialdemokraten“ wird aus Stockholm gedruckt: Das Organisationsbureau der sozialistischen Friedenskonferenz hat seit Mittwoch Beratungen abgehalten. Anwesend waren: der Russe Goldenberg, der Belgier Huhmans, die Holländer Troelstra, van Kol und Wibaut, der Norweger Vidnes, die Dänen Bergberg und Frau Sang und die Schweden Branting und Köller. Das Bureau beauftragte die neutralen Mitglieder, also das holländisch-schwedische Komitee, auf der Basis der von den verschiedenen sozialistischen Parteien eingereichten Memoranden eine Verhandlungsgrundlage für die kommende Friedenskonferenz auszuarbeiten. Nach vierstündigen Verhandlungen ist diese Aufgabe nunmehr erledigt.

Das Resultat, das in einem umfassenden Aktenschild zusammengefaßt wurde, wird in einigen Tagen veröffentlicht werden. Es enthält u. a. positive Vorschläge zur Lösung der belgischen, elsaß-lothringischen, polnischen und der Balkan-Frage und äußert sich auch über alle anderen in den Memoranden berührten Punkte. Im Komitee ist vollständige Einigkeit erzielt worden, und man hat die Unterzeichnung aller anwesenden Mitglieder erreicht. Man glaubt durch den Vorschlag die Aussichten der Konferenz sehr gefördert zu haben, so daß die Einigung aller sozialistischen Parteien um ein gemeinsames Friedensprogramm sich erreichen lassen wird.

Die Verständigung über die Koalition.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur bestätigt die Mitteilung des Neuterbureaus, daß ein Einverständnis über die Koalitionsregierung zwischen Kerenski und der Konferenz erzielt worden ist. Sie sagt: 8 Uhr nachmittags fand unter dem Vorsitz Kerenskis eine Beratung der Regierung mit einer Abordnung der demokratischen Konferenz und mit Vertretern der bürgerlichen Kreise statt. Die Beratung führte in allen Fragen zu einer Uebereinstimmung. Kerenski schloß die Beratung und erklärte, die Regierung sei bereit, unverzüglich ein vollständiges Kabinett zu bilden, damit die Regierung auf den gegebenen Grundlagen an die Arbeit gehen könne.

Was zu dem Uebereinkommen geführt hat, läßt sich aus folgender Meldung der B. L. A. erkennen. In der Geheimhaltung des Vorparlaments teilte Kerenski u. a. mit, daß bei Gelegenheit der Unterhandlungen von Vertretern der Demokratie, der Industriellen Koslows und der Kadettenpartei mit der Regierung die Bewilligung der Forderung der demokratischen Abgeordneten bezüglich einer

Vergebliche englische Teilangriffe in Flandern — Heftiger Artilleriekampf zwischen Saon und Soissons.

Amlich. Großes Hauptquartier, 8. Oktober 1917. (W. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seceresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die Kampftätigkeit in Flandern lebte gestern von Mittag bis zum Abend zwischen dem Houthouster Walde und der Straße Menin—Spren erheblich auf. Starke Trammelfener ging englischen Teilangriffen voran, die sich gegen einzelne Abschnitte der Kampffront entwickelten. Die vom Gegner angeführten Sturmtruppen kamen nirgends vorwärts; unsere Abwehrwirkung hielt sie im Trichterfeld nieder.

Seceresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zu beiden Seiten der Straße Saon—Soissons wurde der Artilleriekampf zwischen dem Ailette-Grande und der Hochfläche südlich von Farguy mit großer Heftigkeit geführt. Abends stießen bei Bougaillon mehrere französische Kompagnien vor; sie wurden durch Feuer zurückgewiesen.

Deßhalb der Maas lag starkes Feuer auf unseren Stellungen und deren Hintergelände zwischen Samogneux und Begouvauz. Auf dem

Südlichen Kriegsschauplatz

und an der mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister.

Lubensdorff.

Abendbericht.

Berlin, 8. Oktober 1917, abends. Amlich. Im Westen nur an der flandrischen Front Feuertampf wechselnder Stärke. Im Osten nichts von Bedeutung.

Der österreichische Bericht.

Wien, den 8. Oktober 1917. (W. L. B.) Amlich wird verkauft:

Am Jongo lebte an zahlreichen Stellen das Artilleriefeuer stärker auf. Besondere Steigerung erfährt es auf der Hochfläche von Sainfizza—Heiligen Geist. In Infanteriekämpfen kam es nur im Gabriele-Abschnitt, wo um Mitternacht italienische Soldate abgewiesen wurden. Sonst nirgends besondere Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

gischer Schritte zur Einberufung einer Konferenz der Alliierten zwecks Revision der Verträge unter Teilnahme von Abgeordneten der Demokratie zugesagt worden sei. Die bereits mitgeteilte Formel über den Charakter des Vorparlaments und dessen Befugnisse wurde mit 109 Stimmen gegen 84 bei 23 Stimmenthaltungen angenommen.

Als eine zweite Wirkung der Entscheidungen der Konferenz hat man den einstimmig gefaßten Beschlus des Vollzugsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrats anzusehen, zum 2. November einen zweiten Kongress aller Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndelegierten einzuberufen. Weiter wird mitgeteilt: Der Arbeiter- und Soldatenrat nahm einen Entschlus an, worin gefordert wird, daß der Kriegsminister sofort die politische Propaganda im Heere wiederzuföhren und die Unberührbarkeit aller Parteien an der Front gewährleiste. Es ist anzunehmen, daß diese Forderung auf dem Kongress eine Rolle spielen wird.

Ausstandsbefehl der russischen Eisenbahner.

Petersburg, 7. Oktober. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Am Nachmittag des 6. Oktober gab der Hauptauschus der ausständigen Eisenbahner ein Rundtelegramm aus, durch das befohlen wird, auf allen Strecken am 7. Oktober mitternachts den allgemeinen Ausstand zu beginnen zu lassen. Das Telegramm teilt mit, daß jeglicher Personen- und Güterverkehr außer den Militär- und Probenzügen eingestellt werden soll. Alle Verwaltungsbeamten sollen auf ihrem Posten bleiben und nur die unumgänglich notwendige Arbeit verrichten.

Das Streikkomitee der Eisenbahner erklärte, wie die Blätter melden, daß der Ausstand nach und nach durchgeführt werden soll. Zuerst würden die Rüge für weitere Entfernungen aufgehoben. Die Lokalzüge würden bis zum 10. Oktober verkehren. Wenn die Regierung nicht nachgibt, würde der Lebensmittelverkehr eingestellt werden, und später die Verproviantierung der Fronten.

Petersburg, 8. Oktober. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Da die Eisenbahner weiter energisch auf einer Lohnerhöhung sowie einer Berücksichtigung ihrer Ansprüche bestehen und in gewissen Gegenden mit einem Ausstande drohen, hat die Regierung angeordnet, die Löhne dringend zu überprüfen und Mittel zu suchen, um die Verpflegung der Eisenbahner unabhängig von dem für das Land angenommenen System durchzuführen. Gleichzeitig verfügte die Regierung eine dringliche Revision der Eisenbahntarife, um die Mittel für die ungeheueren Kosten aufzubringen, die eine Lohnerhöhung mit sich bringen würde.

Finnland als Republik und russischer Bundesstaat.

Helsingfors, 7. Oktober. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Folgende Gesetzentwürfe sind veröffentlicht worden: erstens, ein Entwurf, der Finnland zur Republik erklärt; zweitens, ein Entwurf, der die Beziehungen zwischen Rußland und Finnland regelt. Beide werden einer Prüfung durch den Landtag unterzogen werden. Der zweite Entwurf wird überdies der Genehmigung der Verfassungsgebenden Versammlung Rußlands unterworfen werden.

Das erste Gesetz besagt: die gesetzgebende Gewalt liegt dem Landtag und dem Präsidenten der Republik zu, die Vollzugsgewalt dem Präsidenten unter Mitwirkung des Staatsrats. Es wird das allgemeine Wahlrecht eingeführt. Der Präsident tritt sein Amt am 28. April an. Der Präsident führt den Oberbefehl über die finnländischen Streitkräfte in Friedenszeiten. Die Fragen bezüglich der Beziehungen zur russischen Regierung werden durch den Präsidenten in Uebereinstimmung mit dem Ministerrat geregelt. Die Minister ernannt der Präsident. Die allgemeine Dienstpflicht wird im ganzen Lande eingeführt. Die gegenwärtige Regierungsform ist das Grundgesetz, das die alle Regierungsgewalt aufhebt.

Das zweite Gesetz betreffend die Beziehungen zu Rußland besagt: Finnland bleibt mit Rußland vereinigt, hat aber eigene Verfassung, eigene Regierung und unabhängige gesetzgebende und vollziehende Gewalt. Die Fragen Krieg und Frieden sind gemeinsam und verbindlich für beide Länder, sie werden geregelt gemäß den

Staatsgrundgesetzen Rußlands. Verträge mit fremden Staaten werden von Rußland eingegangen, wenn dieses sein Recht nicht an die Regierung Finnlands abtritt.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 7. Oktober. In der Nordsee wurden durch unsere U-Boote neuerdings fünf Dampfer versenkt. Drei von ihnen wurden aus fast gleichem Geleitzug herausgeschossen; von den beiden anderen Dampfern war einer bewaffnet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die norwegische Handelsflotte hat laut „Berlingske Tidende“ im September einen Zuwachs von 12 000 Tonnen und einen Verlust von 34 000 Tonnen zu verzeichnen. Sie zählt gegenwärtig 8265 Schiffe von zusammen 2 126 000 Tonnen.

Die Kriegslage in Mesopotamien.

Englische Rückwärtsbewegung.

Konstantinopel, 7. Oktober. Amliches Dementi. In ihrem Bericht vom 1. Oktober geben die Engländer an, einen Sieg bei Ramadiah am Euphrat errungen zu haben. Wenn diese Angabe auf Wahrheit beruhe, dürfte der Feind nicht seine Truppen vom Euphrat nach Bagdad zurückziehen, müßte vielmehr vorgehen. In Wirklichkeit ziehen die Engländer ihre Hauptmacht in der Richtung auf Bagdad zurück.

Deutsche Kriegsbeute im Westen.

An der Westfront wurden nach Mitteilung der Heeresleitung während der Monate Juli bis September von den Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht, Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht 337 Offiziere und 13 512 Mann als Gefangene eingebracht. 41 Minenwerfer und 483 Maschinengewehre fielen in deutsche Hände. Ferner wurden 4 Geschütze und 11 feindliche Flugzeuge erbeutet.

Alldeutsche Hoffnung auf Kriegsverlängerung!

Verbandstagung des Alldeutschen Verbandes.

Der Alldeutsche Verband hat am Sonntag in Kassel getagt. Aus den Referaten geht hervor, daß die Ländergier der Herrschenden in ständigem Wachstum begriffen ist. Zu dem üblichen Annexionsprogramm, das im Osten Rußland und Litauen, im Westen Belgien und das Erbesiedel von Brich verlangt, kam diesmal noch die durch Herrn Baumeister erhobene Forderung nach dem Kohlenbecken von Valenciennes in Nordfrankreich! Dieser neueste alldeutsche Tip scheint von einem Stubenprofessor ausgeht zu sein, der unter dem heurigen Kohlenmangel und dem Heizverbot leidet. Offenbar weiß der gute Mann nicht, daß der jetzige Kohlenmangel keineswegs auf dem Mangel an Bodenschätzen beruht.

Das Wichtigste aber war das Referat des Verbandsvorsitzenden Claas über die politische Lage. Herr Claas tatle nicht nur über Bethmann Hollweg, auch Herr Dr. Michaelis hat es bei ihm schon verstanden, weil es ihm an der nötigen Entschlossenheit fehle, besonders aber wegen seiner Haltung in der Balkenfrage und der Antwortnote an den Papst Benedikt. Die Vorbetren, die die Alldeutschen dem neuen Mann eifertig gesendet haben, sind schnell verweht. Sehr betrübt sprach Herr Claas auch über das „vom Abgeordneten Eraberger mitleidete Zentrum“. Aber die richtige Enthüllung der alldeutschen Grundstimmung brachte erst der Schluß der Claas'schen Rede. Da gab Herr Claas seiner unerbittlichen Freude darüber Ausdruck, daß durch die abnehmende Haltung der Gegner der Krieg noch um einiges verlängert werde! Herr Claas, der national-alldeutsche Mann, fiel den Lohnd George und Poincare trauernd zuhört um den Hals, daß sie ihm durch ihre kriegsanatische Haltung einträchtiglich den Krieg noch fortzusetzen helfen. Damit Herr Claas nicht etwa behauptet, wir hätten seine Worte entlehnt, geben wir sie nach dem ausführlichen Bericht der alldeutschen Presse wieder. Herr Claas sagte:

So verweist sich die Lage bei solchblütiger Betrachtung darstellt, so ist das letzte Wort noch lange nicht gesprochen — denn unsere Feinde schlugen in die immer und immer wieder würdevoll und unpolitisch dargebotene deutsche Friedenshand nicht ein. Die Antworten, die mittelbar oder unmittelbar aus Amerika, aus Rußland, England und Frankreich kommen, deuten darauf hin, daß dort die Verbindung der Regierungen und der von ihnen verführten Völker noch nicht gelockert ist; sie alle halten an ihren Kriegsziele fest, die in Wahrheit die Vernichtung des Deutschen Reiches in sich schließen würden. So dürfen wir unsere Hoffnung auf die Verbrüdung unserer Feinde setzen — ein trauriger Trost — aber immerhin ein Trost mit realpolitischen Inhalt. Denn er gemährt denen, die einen starken deutschen Frieden erstreben, die Tröst, die Aufklärung in immer weitere Kreise des Vaterlandes zu tragen; er erwirkt Zeit für weitere militärische Erfolge und bereitet dem Gedanken freie Bahn, daß das politische Kriegsergebnis dem militärischen Siege entsprechen muß.

Nach diesen Worten können die Alldeutschen nicht mehr leugnen, daß die Verlängerung des Krieges ihr eigentliches Ziel ist. Daß sie sogar den Gegnern für die Verlängerung des Krieges danken, beweist die Strupefflosigkeit, mit der sie dies Ziel verfolgen.

Eine Anfrage wegen der Englischen Gasanstalt.

In einer kleinen Anfrage wünscht der Abg. Sadelum (Soz.) Auskunft darüber, welche Gefinde den Reichsanwalt dazu bestimmt haben, den Bewerbern um die im Reichsbilde Groß-Berlins belegene Englische Gasanstalt einen weit höheren Preis, als er durch die objektive Schätzung der Sachverständigen festgestellt war, anzulegen und bei der Zulassung von Diestern das städtische Interesse Groß-Berlins dem der Landkreise Hünanstellen zu lassen?

Letzte Nachrichten.

U-Boot 203 aus Cadix entwichen.

Madrid, 7. Oktober. (Habas.) Das deutsche U-Boot Nr. 203, das in Cadix am 9. September eingelaufen und interniert worden war, ist letzte Nacht entwichen. Der Ministerpräsident entloh alle hohen verantwortlichen Militär- und Marineoffiziere von ihren Ämtern.

„Zecadler“.

11. September, 3. Oktober. Router mellet aus Sdney: Ein Barfuss, bewaffnet mit einem Geschütz und Maschinengewehr und bemant mit 6 Deutschen ist aufgebracht worden. Das Fahrzeug lag auf der Lauer dicht bei einem unbewaffneten Schiffe bei den Fidji-Inseln. Die Deutschen gaben zu, daß der Hilfskreuzer Zecadler sich in diesen Gewässern befinde.

Eine Massenversammlung der Staatsarbeiter

Am Sonntag fand im Zirkus Schumann für die Arbeiter und Arbeiterinnen der königlich-technischen Institute zu Spandau eine einseitige Versammlung statt, die überaus stark besucht war. Obwohl von dieser Veranstaltung der Zirkus genommen wurde, konnte doch nur ein Teil der Beschäftigten Platz finden. Die Räume waren vollständig gefüllt.

Das einleitende Referat über die Frage, ob die Lohn- und Arbeitsbedingungen

in den königlich-technischen Instituten verbesserungsbedürftig sind, hielt der Bevollmächtigte des Metallarbeiterverbandes, Siering, der in 1 1/2 stündiger Rede eine Gegenüberstellung der Verhältnisse gab, wie sie zu Friedenszeiten in den Betrieben üblich waren und wie sie jetzt sind. Wie überall in der Industrie, ist auch in den königlich-technischen Instituten zu Spandau eine grundlegende Veränderung eingetreten. Während zu Friedenszeiten hier nur ungefähr 5000 Arbeiter beschäftigt waren, sind es jetzt weit über 80 000. Allerdings ist in der Zeit durch Erweiterungsbauten eine wesentliche Vergrößerung der Betriebe herbeigeführt worden. Es ist unbestreitbar, daß die Lohnverhältnisse auch in diesen Betrieben sich gewaltig geändert haben, wenn auch nicht zu erkennen ist, daß die jetzt erzielten Verdienste nicht im Einklang mit der gegenwärtigen teuren Lebenshaltung stehen. Gerade in der letzten Zeit wieder eine nicht unwesentliche Steigerung der Lebensmittelpreise eingetreten, und dazu kommen die großen Ausgaben für Kleidung und Schuhzeug.

Zu Friedenszeiten durften die Arbeiter der königlichen Betriebe nicht den freien Gewerkschaften angehören, während in der Versammlung festgelegt werden konnte, daß jetzt den Arbeitern bezüglich der Organisation keinerlei Beschränkungen gemacht werden. Wie der Redner unter allgemeinem Beifall feststellen konnte, wäre dies in der gegenwärtigen Zeit aus dem Grunde unmöglich, weil die Direktionen keine Arbeiter bekommen würden, die sich derartig hervormunden lassen.

Ein ganz neuer Geist

ist in die Arbeiterschaft dieser Betriebe eingezogen, was sich insbesondere auch bei den Neuwahlen zu den Arbeiterausschüssen, die in allen Betrieben auf Grund des Hilfsdienstgesetzes vorgenommen wurden, bemerkbar gemacht hat. Die neuen Ausschüsse sind von der alten Praxis des Petitionierens und des Wünschebüchchens abgekommen und haben, wie sie es als freie Arbeiter gewohnt sind, Forderungen aufgestellt, die den Bedürfnissen der Arbeiter entsprechen.

In der Diskussion wurde lebhaft über die Behandlung, die zum Teil noch in den Betrieben, nicht von den Betriebsleitungen, sondern von den nachgeordneten Instanzen und speziell von den Meistern geübt wird, Klage geführt. Ganz besonders traf dies auf die Gewerkschaft zu. Auch über die außerordentlich schlechten Verkehrsverhältnisse von und nach Spandau wurden zahlreiche Beschwerden laut.

Als Vertreter der übrigen Gewerkschaften sprach der Genosse Stahl, der den Bezirks-Spandau-Ostbahnbund im Reichstag vertritt. Er wies darauf hin, daß die von den Arbeitern aufgestellten Wünsche nur dann auch im Parlament wirksam vertreten werden können, wenn die Arbeiter entschlossen sind, die Wünsche, die sie äußern, auch durchzuführen. Die Genossen Raab von der Arbeiterinnenkommission besprach besonders den mangelhaften Schutz, den die Arbeiterinnen in der gegenwärtigen Kriegszeit auch in den Spandauer Betrieben haben. Zur Aufhebung der Arbeiterinnenbeschwerden umgingen zu Beginn des Krieges haben nicht die geringsten Ursachen vorgelegen, und es wäre dringend zu wünschen, daß diese so bescheidenen Schutzbestimmungen wieder Geltung erhalten. Auch über die Behandlung der Arbeiterinnen wurde in der Diskussion lebhaft Klage geführt.

Die Versammlung beschloß dann in einer Resolution, die Arbeiterausschüsse zu beauftragen, den Direktionen

neue Forderungen

einguzureichen, und zwar sollen die Stücklöhne so festgesetzt wer-

den, daß bei normaler Anstrengung die gelernten Arbeiter 2,50 M., die Maschinenarbeiter 2,10 M. und die ungelerten Arbeiter 1,75 M. für die Stunde erreichen können. Im Zeitlohn fordern die Handwerker 2,10, die Maschinenarbeiter 1,70 und die ungelerten Arbeiter 1,50 M. für die Stunde. Für die Arbeiterinnen wurde ein Einstellungslohn von 1 M. für die Stunde gefordert, und wenn die Arbeiterinnen im Werk beschäftigt sind, sollen die Stücklöhne so bemessen werden, daß bei normaler Arbeitsleistung 1,20 M. für die Stunde verdient wird. Außerdem wurde noch eine Erhöhung der Zuschläge für Heberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit verlangt.

Diese Forderungen wurden von der Versammlung einstimmig angenommen und die Arbeiterausschüsse beauftragt, dieselben unterzüglich den Direktionen einzureichen. Die Versammlung sprach die Erwartung aus, daß die in Frage kommenden Behörden den gestellten Forderungen das weitgehendste Entgegenkommen bezeigen werden.

Außerdem nahm die Versammlung einen Bericht des Obmannes der Arbeiterausschüsse, Genossen Bollmer, über die Lebensmittelpflichterzeugung der Spandauer Arbeiter entgegen. In diesem Bericht kam zum Ausdruck, daß die Spandauer Arbeiter und Arbeiterinnen sich allzu große Hoffnungen auf eine Verbesserung der Versorgung mit Lebensmitteln nicht zu machen brauchen, was in der Versammlung lebhaften Unwillen auslöste. Auch in dieser Beziehung soll der Arbeiterschuß unerwüdlich tätig sein, die Arbeiter bei ihrer schweren Arbeit leistungsfähig zu erhalten.

Nachdem zum Schluß die Arbeiter noch aufgefordert wurden, durch gemeinsamen Anschluß an die Organisation zu erkennen zu geben, daß es ihnen ernst mit den Forderungen ist, wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Verantwortlich für Inhalt: Erik Kautner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Schick, Rostock; für Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Verlags-Veranstaltung u. Verlagsanstalt Hans Einger & Co., Berlin SW. Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.

Direktion: Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
7 Uhr: Der lebende Leichnam.
Mittwoch: Dantons Tod.
Kammerspiele.
8: Eine glückliche Ehe.
Mittwoch 7 1/2 Uhr: Der Vater.
Vollkühne.
Theater am Bülowplatz.
Untergrund. Schön. Tor.
7 1/2: Nathan der Weise.
Mittwoch: Was ihr wollt.
Dir. C. Meinhard - R. Borsauer.
Theater d. Königgrätzerstr.
7 1/2 Uhr: Der Katzensteg.
Komödienhaus
7 1/2 Uhr: Die beiden Seehunde.
Berliner Theater
7 1/2 Uhr: Die tolle Komteß.

URANIA
8 Uhr:
Das Oberengadin
und der Splügen.

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr:
Der Weiberfeind.

WINTERGARTEN

Warschauer Ballett.
Anna Gaszewska
Prima-Ballerina von der
Groß. Oper in Warschau
und
Jan Trojanowski
Hofballetten. von d. Kgl.
Oper in Dresden
Dazu
Neuer Varieté-Spielplan

Zirkus A. Schumann
Letzte Saison in Berlin.
Anfang 8 Uhr.
Das unübertroffene neue
Zirkus-Sport-Programm.
10 erstklassige Nummern 10
U.
Nadehura
mit ihren Elefanten,
Kamel und Pferden.
8 Franconis 8
und die
übrigen Spezialitäten.
Zum Schluß: Schnitzeljagd

Kerkau-Palast
Behrenstraße 48
Im 1. Stock Punkt 5 U. nm.
Marionetten
Unt. ander. wird vorgef.:
Francilla Kaufmann
Lucie Kieselhausen
Klassische Tänze
Sont M'abasa
Orientalische Tänze
Robert Steidl
Gebrüder Wille
Hand- u. Kopf-Akrobaten
Salerno
der berühmte Jongleur
Blondel
am Schwungseil
Toto
der unverwundl. Clown
Hochinteress. f. Erwachsene
und Kinder. Jung und alt.
Keine erhöhten Preise
für Getränke erster Güte.
Eintritt u. Garderobe frei.
d. allbekanntest.
Gottschalk-Kap.

Admirals-Palast.
Die Novität
Abrahadabra
Großes phantastisches
Ballett auf dem Elise.
7 1/2 U. Vorzügl. Küche.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Jed. Sonntag
nachmittag
3 Uhr
Vorstellung
z. ernsthafte
Preisen!
Logen 1 M., Parkett 75 Pf.
Eintritt 30 Pf.
Billette schon heute!

Theater für Dienstag, den 9. Oktober.
Central-Theater.
Kommandantenstraße 57.
7 1/2: Die Csardasfürstin

Deutsches Opernhaus
7 Uhr: Jugend.

Friedrich-Wilhelmst. Theater
7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus.

Kleines Theater
7 1/2 Uhr: Bürger Schippel.

Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: Die blonden Mädels
vom Lindenhof.

Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: Die Rose von Stambul.

Komische Oper
7 1/2 U.: Schwarzwaldmadel.

Berliner Konzerthaus
Mauerstr. 52. Zimmerstr. 90/91.
Heute:

Großes Konzert
des Berliner Konzerthaus-Orchesters
Leiter: Komponist Franz von Blon.
Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr.
An allen Wochentagen Nachmittags-Konzert bei freiem
Eintritt und voller Orchesterbesetzung.

Palast
Täglich 7 1/2 Sonntags 3 1/2 u. 7 1/2

Wilhelm Hartstein
Der lustige Witwer
und das große Oktober-Programm.

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr:
Zigeuner.

NATIONAL-THEATER
7 1/2 Uhr. Spandauer Str. 68.
Täglich
bei ausverkauften Hause:
Das ist die Liebe!
Operette in 3 Akten von Döblin.
Musik von Walter Stronnie.
Sonn. ab 10-2 u. 6 Uhr (a. Ab.)

Trianon-Theater
Georgenstr., Bht. Friedrichstr.
7 1/2 U. Allabendlich 7 1/2 U.
Der Lebensschüler.
Schauspiel von Ludwig Fulda.
Eisener-Titt. Ida Wüst.
v. Mollendorff, Kettner, Pflink.
Sonntag 3 1/2: Johannisfeuer.

Busch
Täglich 7 1/2 Uhr,
Sonntag und Sonntag
3 1/2 u. 7 1/2 Uhr.
Das ausgezeichnete
Oktober-Programm
u. a.
Medi,
das Rätsel am
Magnot
Puppen.
das Operetten-
spiel, usw.
Einlage:
Zum Kampfe entschlossen -
Zum Frieden bereit!
Zeitbild v. Richard Wilde,
Musik v. Leopold Maas.
Zum Schluß:
Die 3 Pierrots
Ein lustiges Spiel.
7 1/2 Sonnt. nachm. 3 1/2
Uhr Große Sonder- 7 1/2
Vorstellung Uhr
I ange- Kind auf all. frei!
hörig. Sitze!

Voigt-Theater.
Sadstr. 55. Sadstr. 55
Täglich:
**Der Mann
jeiner Frau.**
Sonnabend 6 1/2, Anfang 7 1/2 U.

Casino-Theater
Lohninger Straße 37.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Bühnenhumor! Gr. Erfolg!
Die Schlingenspiele
Geiraten mußte!
Vorher der neue Dantschell.
Sonn. 4 Uhr: Gusto, die Perle.

APOLLO
Friedrichstraße an der Kochstr.
Dir. James Klein.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Die Hochzeit des Maharadscha
Theaterk. ununterbr. geöffn.
Sonntags: 2 Vorstellungen,
3 1/2 und 7 1/2 Uhr.

Kennen Sie die Wohltat
einer Leibbinde?
Sämtliche Systeme am Lager
resp. nach Maß gefertigt, sowie
Bruchbandagen aller
Art.
**Artikelz. Ge- und heilts-
und Krankenpflege.**
Pollmann, Bandagist,
Berlin N., Lohninger Str. 60.
Lieferant für Krankenkass.

Spezialarzt
Dr. med. Laabs
Leb. schnell, gründl., mild,
schmerzlos u. ohne Berufshör.
Geschlechtskrankheit, geheime
Haut-, Harn-, Frauenleiden,
Schwäche, Erprobte Methoden
Ehrlich-Hata-Kuren, Harn- u.
Blutuntersuchung.
Königsstr. 34/36. Sprechst. 10-11
Apr. 10-11 u. 5-8, Sonn. 10-11

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasche,
Friedrichstr. 90 dreif. am
Stadthaus.
Schnell, von Syphilis, Haut-,
Gon., Frauenleiden, Ingu-
inal- u. Blasen-Erkrankungen,
Blutuntersuchung, Wagh. Dreif.
Teilzahlung. Sprechstunden 10
bis 1 und 5-8, Sonn. 11-1.

6000 kleine Schachteln Kola-Dultz umsonst!



Ich möchte gern einem jeden, der
schwache Nerven hat, eine Probe
meines Mittels zukommen lassen. Es
belebt die Nerven, regt sie an und
beeinflusst dadurch dormalen die Gesund-
heit, daß man sich bald so frisch, wohl
und unternehmungslustig fühlt, wie
man es von Natur aus sein sollte.
Kola-Dultz soll überdies auch die
Nerven in Anregung erhalten. Im
eigenen Interesse eines jeden Lesers
dieses Inserates, der erschöpfte Nerven
hat, oder der leicht müde und abge-
spannt wird oder zu Kopfschmerz und
Schlaflosigkeit neigt, wünsche ich, daß
er Kola-Dultz versuchen möge, und
wahrscheinlich würde er dann bald wie
viele andere sagen können:
**Die Wirkung von Kola-Dultz
ist geradezu überraschend!**

Die besten Nerven sind die, von denen man am wenigsten merkt. Kola-
Dultz ist ein Freund der Nerven. Es ist angenehm im Gebrauch, und
seine Wirkung ist eine Erfrischung. Kola-Dultz ist unschädlich und wird
Männern, Frauen und Kindern empfohlen. Das Alter hat dabei nichts zu
sagen. Es ist ein Präparat zur Anregung der Nerven. Kola-Dultz ist
überall am Platze, wo die Nerven nachlassen oder sich sonst unangenehm
bemerkbar machen.
Schreiben Sie mir sofort eine Postkarte und verlangen Sie Gratis-
Zusendung einer Probenschachtel.

Max Dultz, Berlin SO 33, Nr. 321.

Elektrolyt Georg Hirth
behält die Verdauung und fördert den Stoffwechsel. Wirkt
belebend auf den ganzen Organismus. Ein Versuch über-
zeugt. In Pulver- u. Tablettenformungen für 50 Pf. bis 6 M.
Je nach Quantum in den Apotheken oder durch von der
Ludwigs-Apothek, München 5, Neuhäuserstr. 8.

Marken
Hafen seit 1879
Justi-Holz
HAMBURG, 11

Künstl. Zähne mit echtem
Friedenskautschuk,
Goldkronen, Brücken, Pfömben, Zähne ohne Platte, Zahnzieh.
mit Betäubg., Umarb. Reparat. sofort. Bill. Preise, auch Teilz.
Zahn-Praxis M. Löser nur Brunnenstraße 135.
nahe Invalidenstr. Persönl. u. sprech. 10-7, Sonn. 10-12. Tel. Nr. 11503

Heilsystem M. Schulz
Pflanzenheilverfahren eigener Art.
Früher Elsasser Elsasser Str. 38 (Ecke
Str. 71, jetzt nur Friedrichstr.)

1. Frau Anna Schmidt, Hennigsdorf, Hauptstr. 10-11,
Lungentuberkulose, 7 Jahre schwer, schnell geh. 18
Kranke empfohl. 2. Hr. G. Hunold, Pankow, Granitz-
str. 8. Lungentub. in 2 Tagen 14 Pfund zugenommen,
in vier Wochen geh. 3. Fr. Wolf, Spandau, Stettiner
Str. 57, schwere Knochentuberkulose, gelähmt, schwere
Eiterungen, dauernd geh. Davon mehrere. 4. Fr. Emma
Diederich, Neukölln, Emser Str. 37, schwere Knochen-
tub. schnell geh. 5. Hr. Heinrich, Gastwirt, Mühl-
straße, Ecke Fruchtstraße, Magenleiden, schwer,
sollte operiert werden, schnell geh. 6. Fr. Danzacko,
Neukölln, Siegfriedstr. 48, 14jähriges schweres Magen-
leiden völlig geh. in 1 Monat. 7. Herr G. Knittel,
Lichtenberg, Dossestraße 15, 7 Jahre nervenkrank,
Herzkrämpfe, Schlaflosigkeit, Hexenschuß, gänzlich
ausgeh. in 3 1/2 Wochen, ebenso Frau geh. und einen
Verwandten, der 1 1/2 Jahre an Magen-Darmkatarrh litt,
ein Kind von Skrof. 7. Hr. Böhlke, Rodenberg-
straße 2, Magenkatarrh und Rheumatismus schwer,
schnell geh., auch mehrere Verwandte geh. 8. Fr.
Gautsch, Schulstr. 5, 12jähr. schwere offene Wunden
vor 6 Jahren schnell geh., bis jetzt ganz gesund.
9. Hr. Prangel, Kommandantenstr. 40, 7jähr. Rheuma-
tismus schnell geh. 5491.

**Sprechzeit: Täglich 12-5, auch Sonn-
tags 12-4, immer persönlich.**

Gegründet 1864



Pelz-
waren in gros
Einzelverkauf
wie alljährlich
zu billigen Preisen.

S. Schlesinger,
Neue Königsstr. 21 (Grenzstr.)
kein Laden, II. Stock.
Bitte genau auf Firma
und Hausnummer 21
zu achten!
Sonn. u. 12-2 geöffnet

Spezialarzt
Dr. med. Colemann
f. Geschlechtskrankh., Haut-,
Harn-, Frauenleiden, nervös.
Schwäche, Beinkränke,
Ehrlich-Hata-Kuren
(Dauer 12Tage). Behandl.
schnell, sicher u. schmerz-
los ohne Berufshör. in
Dr. Homeyer & Co.
Königsstr. 56/57, Rathaus.
Spr. 10-11 u. 5-8, Sonn. 10-11.
Honorar mäßig, a. Teilzahl.
Separates Damenzimmer.